

Neues Pester Journal.

Abonnement: Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.
 Für Oesterreich vierteljährlich 120,000 öst. Kronen.
 Für Jugoslawien vierteljährlich 240 Dinar
 Für Rumänien vierteljährlich 600 Lei.
Einzeln. Nummern in Oesterreich öst. Kr. 2500; in Jugoslawien 4 Dinar;
 in Rumänien 10 Lei, in Budapest 12 Lei.

Gezigtet von
Sigmund Bródy

54. Jahrgang

Redaktion und Administration: **Vilmos császár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
Telephon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-31.

Anzeigenaufnahme: In der Administration des Neues Pester Journal und in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung** des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“ Vereinigte Anzeigen-Gesellschaften, Berlin SW. 19, Krausenstraße 88/89, und sämtliche Zweigstellen.

„Der Kampf um Preußen“

So kennzeichnet die Bolschische Zeitung die Devise, unter der die Zuspitzung der deutschen Regierungskrise bis zur gegenwärtigen ernsten Situation gediehen ist. Das neue Kabinett Marx ist bis zur Stunde nur in dem Auftrag des Präsidenten Ebert gegeben, der allerdings, nach einer offiziellen Bolschischen Depesche, in ungewöhnlich imperativer Weise den Reichskanzler zur schleunigsten Bildung des Kabinetts aufforderte. Immerhin, die Krise steht. Sie erhält ihren Krankheitsstoff aus der Entschlossenheit, mit der die deutschnationale Partei die Dinge ganz nach rechts zu drängen bestrebt ist. Es handelt sich den Deutschnationalen dabei eben nicht darum, einen Einfluss zu gewinnen. Reichskanzler Marx hatte ja die zwei wichtigsten Portefeuilles seiner Regierung exponierten Deutschnationalen angeboten; dem Landrat von Kries, der wegen allzu scharfer deutschnationaler Tendenz seines Amtes enthoben worden ist, und dem Ministerialdirektor Reuhaus, der aus dem preussischen Handelsministerium ausgeschieden ist, weil er sich geweigert, den Eid auf die neue Verfassung abzulegen. Die Deutschnationalen haben jedoch dieses Angebot, das eine ausgesprochene Orientierung nach rechts bedeutet, abgelehnt, weil sie ausschlaggebend sein wollen in der Reichsregierung und weil ihre ganze Haltung durch die Dinge in Preußen bestimmt wird. In Preußen aber haben sie es so weit gebracht, daß auch die deutsche Volkspartei indirekt die Bestrebungen der Deutschnationalen unterstützt. Diese Partei stellte die Forderung, der preussische Landtag möge einen neuen Ministerpräsidenten wählen, das preussische Kabinett demissionieren. Nach Ablehnung dieser Forderung durch den Rest der Koalitionspartei hat die deutsche Volkspartei ihre Mitglieder, Richter und Boelzig, aus dem preussischen Kabinett zurückgezogen, um so eine Kabinettskrise in Preußen zu erzielen. Die Tätigkeit der Deutschnationalen und der deutschen Volkspartei ist offenbar. Beide Gruppen greifen auf das System der Vergangenheit zurück, indem das radikalisierte Reich durch das konservative Preußen auf der Linie einer bürgerlich-konservativen Richtung mit starkem öppreussischen Einschlag gehalten worden ist.

Die endgültige Verteilung der Kräfte im neuen Reichstag liegt heute im ersten amtlichen Mitgliederverzeichnis bereits vor. Nach dieser Verteilung der Kräfte verfügt die deutschnationale Volkspartei über 111 Mitglieder, in ihrer stillen Kooperation mit der deutschen Volkspartei, die 51 Mitglieder zählt, also keinesfalls noch über eine Majorität. Über das Zentrum mit seinen 69 Mitgliedern ist keine zuverlässige Stütze der 32 Demokraten und der 131 Sozialdemokraten, ebenso wie die 45 Kommunisten nicht eine Stütze einer sozialdemokratisch geleiteten Koalition sind. Die Zahlen deuten jedenfalls darauf hin, daß die größte Wahrscheinlichkeit doch für eine ganz rechts orientierte Koalition sprechen, für eine Gruppierung, die die neue Mehrheit aus den Deutschnationalen, dem Zentrum, der deutschen Volkspartei, sowie des bayerischen Bauernbundes bilden dürfte. Daß Reichskanzler Marx einer solchen Orientierung nicht abgeneigt ist, hatte er durch sein Angebot bewiesen. Es ist sehr möglich, daß er über ein anderes in seinem Angebote weitergehen und die Regierung im Geiste der Deutschnationalen einrichten werden. Wie weit diese Konstellation durch auslandpolitische Notwendigkeiten moderiert werden kann, würde sich ja dann zeigen.

Die innerpolitische Gestaltung im Reiche würde jedenfalls in diesem Falle stark von den tradi-

tionen Weimars abgedrängt werden. Wir sagen nicht, daß daraus notwendig bedeutende Schwierigkeiten erwachsen würden. Die deutsche Volksseele hatte in der Zeit, die sich zwischen die Bolschasi Wilsons und die Verweigerung der Räumung der Kölner Zone legt, große Wandlungen erfahren, auch die größten Wandlungen gerade inmitten der Sozialdemokratie. Eben jetzt feiert Eduard Bernstein seinen 75. Geburtstag. In schweren Kämpfen hatte er als Gegner Bebels und Kaufhys seinerzeit „Die Grundlage des Sozialismus“ umzuwerfen versucht, an die Stelle des Klassenkampfes und dessen Staatsfeindschaft das Sineintwachsen der Arbeitermassen in die bürgerliche Staatsgemeinschaft gewollt. Einst von eigenen Parteigenossen verfolgt und isoliert wegen dieser „unrevolutionären“ Auffassungen, hat er dann, während des Krieges, besonders aber in den letzten Jahren nach dem Kriege, seine eigenen revisionistischen Auffassungen durch die Massen selbst überholt gesehen und erkennen müssen, daß das ist a t l i c h e Zusammengehörigkeitsgefühl in den Arbeitern stärker geworden war, als die Idee des Klassenkampfes und ebendeshalb traterendlicher selbst als Streiter gegen diesen weiter vorgeschrittenen Reformismus an die Seite Kaufhys in die unabhängige sozialistische Partei. Ob nun eine Zuspitzung der preussischen konservativen Tendenz diesen neuentpachten deutschen Gemeingeist nicht schädigen könnte, ist nicht abzusehen. Jedenfalls aber entscheiden die politischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Heute sprach man noch von der Denkbarkeit eines Minderheitskabinetts. In der deutschen Demokratie wäre so etwas kaum praktisch fassbar. So wird man denn, wie gesagt, auf die Mehrheitsbildung nach den vorhandenen Mehrheitsfaktoren zurückgreifen müssen; mag nun das kommende Kabinett ein Kabinett Marx sein oder einen anderen Namen tragen.

Berlin, 8. Januar. (Wolf.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat Reichspräsident Ebert

namentlich in Hinblick auf die außenpolitische Lage den Reichskanzler ersucht, möglichst schleunig ein Kabinett zu bilden. Reichskanzler Marx hat diesen Auftrag angenommen und versucht noch im Laufe des heutigen Tages ein Kabinett zu bilden.

Berlin, 8. Januar. Wie die Blätter melden, hofft Reichskanzler Marx, daß es ihm möglich sein wird, schon heute abends dem Reichspräsidenten die Namen der neuen Leiter der Reichsministerien zur Ernennung vorzulegen, mit der neuen Regierung morgen vor den Reichstag zu treten und die Regierungserklärung abzugeben. Die Leitung des Ministeriums des Neuen dürfte Reichskanzler Marx selbst mitübernehmen.

Berlin, 8. Januar. Die Bemühungen des Reichskanzlers Dr. Marx, gemäß dem ihm erteilten Auftrag, so rasch, wie möglich, seine Regierung zu bilden, haben heute noch zu keinem Ergebnis geführt. Zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler fand heute abends eine Aussprache statt, auf Grund derer der Reichskanzler morgen seine Verhandlungen fortführen wird.

Berlin, 8. Januar. (Privat-Telegramm.) In den Abendstunden trat in der Kabinettskrise eine unerwartete Wendung ein. Reichskanzler Dr. Marx ist auf Schwierigkeiten bei den Mitgliedern seines bisherigen Kabinetts gestoßen. Sowohl der Reichsfinanzminister Dr. Lutzer, wie auch der deutschnationale Ernährungsminister erklärten mit voller Entschiedenheit, das geplante Minderheitsministerium Dr. Marx nicht mitmachen zu wollen. Auch einige der Staatssekretäre, denen Ministerposten übertragen werden sollten, haben sich geweigert, solche anzunehmen. Infolge dessen ist es gegenwärtig sehr fraglich, ob Dr. Marx die geplante Kabinettsbildung gelingen wird. Am Abend hielt das Zentrum eine Fraktions Sitzung. Gegen halb 8 Uhr war die Sitzung zu Ende. Beim Verlassen der Sitzung erklärte Dr. Marx folgendes: „Es weiß niemand einen Ausweg. Ich begeben mich jetzt zum Reichspräsidenten, um zu berichten.“ Als er dann befragt wurde, ob er sich mit dem Gedanken der Kabinettsbildung befaßt, antwortete er: „Ich glaube nicht, aber zunächst muß ich die Besprechung mit dem Reichspräsidenten abwarten.“ Aus dieser Erklärung darf man schließen, daß der Versuch Dr. Marx', doch ein Kabinett zu bilden, gescheitert ist.

Punsch.

Von Dlm.

Was ich meinen Lesern im Nachstehenden zum Besten gebe, ist vor allem die Geschichte meines ersten Hundes, zweitens die Geschichte meiner ersten Liebe, drittens die Geschichte meiner ersten Novelle und viertens ist es angeblich keine Silvestergeschichte.

Um hübsch der Reihe nach vorzugehen und die Dinge nicht vorzeitig mit einander zu verquiden, beginne ich mit der Geschichte des Hundes. Er war der erste, zugleich aber auch der letzte meines Besitztandes. Einmal und nie wieder einen Hund besessen. Für einen Stadtbewohner sicher kein Vergnügen, sondern bloß eine Sorgenlast.

In meinem Falle gestaltete sich die Sache vor allem so, daß mir, als ich noch ein hochaufgeschossener Jüngling mit blondgelocktem Haarwuchs war, ein Hund zustand. Das Junferfest des Zeitwortes „zustehen“ bezeichnet hier gleichzeitig einen Rechtszustand. Der bewusste Hund wachte ursprünglich einem mir völlig unbekanntem Besitzer angehört haben, der ihn entweder schlecht behandelte oder ungenügend beaufsichtigte. So wechselte denn der Hund freiwillig seinen Besitzer und gehörte plötzlich mir. Als ich um die Mittagsstunde aus der Schule nach Hause ging, da bellte mich ein struppiger roter Köter mit so einschmeichelnder Stimme und sichtlich erporentem Gebaren an, daß ich nicht umhin konnte, ihn dem grauslich schönen Kopf zu streicheln. Er ließ sich diese spontane Liebesgung widerstandslos gefallen und wedelte dazu mit seinem stattlich zugestrichelten roten Schweif. Von dieser Stunde an waren wir unzertrennliche Freunde.

Mein steter Begleiter war außer dem roten Hund ein Mischling namens Stefan Molnár, ein Müllers-

sohn aus der Donaugemeinde Körbvelthes. Dieser gebärdete sich vom ersten Tag meines Hundezustandes an als fachverständiger Kynologe. Er behauptete stief und fest, mein vierfüßiger Begleiter sei ein echter, unterfälschter Fischotterhund. Diese Feststellung war mir neu und umso verdächtiger, als sie der Auffassung aller sonstigen Beobachter haarbar widersprach. Potpourrihund, Bastard von einem Witwisch, Pintisch, Pudels, Dackelmelange — das waren die gangbarsten Rassenamen, die sich mein rotes Ungtüm von wegen der sichtbaren Merkmale einer durchaus unedlen Herkunft gefallen lassen mußte. Molnár, der Körbveltheser Müllerssohn, war der einzige, der die Rassenreinheit meines Hundes verteidigte. Er schwor mir, gab sein Ehrenwort und wollte jede Weite darauf eingehen, daß genau dieselbe Hundegattung in seiner Heimat Körbvelthes zuhause sei. Und zwar nächst der Lonerde- und Rieslabrinthe des arg zerklüfteten, damals noch unregulierten Donauufers. Dort gebe es noch eine stattliche Anzahl von Fischotterhunden. Dieses Raubgetier samt seinem kostbaren Fell könne nur mit Hilfe ganz eigenartiger Hunde gejagt und erbeutet werden. Das seien eben die Fischotterhunde, deren zufällig in meine Heimatstadt verschlagener Vertreter mir zugehört war. Der Fischotterhund sei der einzige seiner vielrassigen Verwandtschaft, der, als Uebergang zu den Amphibien, auch im Wasser atmen kann. Das tue er mit Hilfe regelrechter Kiemen, die ihm bei solcher Gelegenheit die Lungen ersetzen. Ueberdies besitze er zwischen den Fehen Schwimmhäute, ganz wie ein Frosch oder eine Gans.

Selbstverständlich suchte ich an meinem Hunde sowohl die Kiemen, als auch die Schwimmhäute. Leider vergebens.

Höchste Zeit, daß ich nunmehr auf meine erste Liebe und ihren Zusammenhang mit meinem ersten Hund zu sprechen komme. Sie hieß Jlla, war eine hö-

istára került helybeli pénzüntézet volt tisztviselő, nőstíne megfelelő császársági megfelelő — mai vi-
 yokhoz irányítva —
 len egyéb körülmények
 lembe vétele mellett,
 leg benőstíne vállalat
 cégbe, 45 éves, 16 csa-
 ól származom, magas nő-
 mint mondják szimpá-
 vagyok, abszolút kor-
 és minden tekintetben
 sen megbízható. Legjobb
 enciák. Feltétlenül disz-
 Részletes és pontos cím-
 ellátott levelek „Ideális-
 házasság 403“ jellegű
 kiadóhivatalába kéret-
 Közvetítő és névtelen
 ek mellőzve. 18403

szászországi házasságközvetítő-
 el személyes megjelenés cse-
 leges költség nincs! Köz-
 sem nem sablonos, nem
 zenszerű, hanem komoly,
 zható Faragó, Népszinház-
 zzenhat. 490

bban, táncestélyeken, tea-
 anokon óhajt több előkelő,
 nos család megismerkedne
 sagbéli urakkal léányuk férj-
 enetele céljából. Házasság-
 tésí ügyben általában fel-
 tással szolgál Faragó,
 zinház-utca tizenhat. 490

hirtokos férjhezadná leá-
 Vagyon: házszázhold. Bő-
 t: Faragó, Népszinház-
 zzenhat. 491

tyomat férjhezadnám tár-
 belri uriemberhez. Hozo-
 a kémtől. Bővebbet:
 gó, Népszinház-utca tize-
 z. 491

szászországi házasságközvetítő-
 en tehen Sie sich
 ztanan an das älteste und
 us eingeführte Bureau
 dovic, Unterbergung 17, zu-
 an. Umfänglich und reelle War-
 18407

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

szászországi házasságközvetítő-
 és
 Mellőzöm a házassági
 k szokásos nagyhangú-
 k, komoly szándéku höl-
 és urak figyelmét felhi-
 ujból megnyitott házás-
 irodámra. Tessék meg-
 álni. Biztos és gyors si-
 Levelben válaszoljak.
 gyiné, Thököly-ut 22.
 József 130-30. 3620

London, 8. Januar. Wie das Reuter-Bureau aus wohlunterrichteten Kreisen erfährt, wird die deutsche Antwortnote an die Alliierten hier so ausgefaßt, als ob sie keiner weiteren Kommentare bedürfte, da sie in keiner Weise die Lage beeinflusse.

wohl das Datum noch nicht bekannt sei. Die Fragen, mit denen man sich nun zu befassen haben werde, seien Laifragen und irgendeine neue Entwicklung in der Angelegenheit sei nicht zu erwarten, bis die militärischen und anderen Sachverständigen der alliierten Regierungen im Besitze der genauen Einzelheiten seien.

fest, daß sämtliche Redner, selbst unter gewissen Bedingungen auch Ludwig Beck, die Sanierungsaktion billigten. In jener wirtschaftlichen Situation, in der wir uns befinden haben, konnte diese Frage nicht anders gelöst werden.

Die Verhandlung des Budgets

Die Sanierungsaktion — Erklärungen des Finanzministers über das Finanzproblem

In der Fortsetzung der Beratungen über das Budget hat heute auch Finanzminister Bud das Wort ergriffen. Bahnbrechend sind seine Ausführungen über die Zinsenfrage. Der Minister stellte fest, daß die Gesundung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens undenkbar ist, wenn bei stabilisierter Valuta der Zinsfuß, wie er heute ist, zur Anwendung gelangt.

bei der Nationalbank aufgenommenen Inflationsschulden gesehen wird. Die Vorlage selbst akzeptiert er. Ludwig Beck meint, daß Ungarn auch aus eigener Kraft seine Finanzen hätte ordnen können, gibt aber zu, daß es zu jener Zeit, als die Sanierungsvorlage unterbreitet wurde, keine andere Lösung gab.

Der ausländische Kredit.

Vor dem Krieg war Amerika Kreditnehmer, heute ist es der größte Gläubiger. Jetzt besteht aber schon in Amerika das Bestreben, die europäischen Verhältnisse genau kennen zu lernen und auf dieser Basis wird man den Versuch machen, die Frage zu lösen.

Der Zinsfuß.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigt sich der Minister mit der Frage des Zinsfußes. Mit Hilfe der Geldinstitutszentrale wurden hier schon Erfolge erzielt. Heute halten wir schon bei Krediten mit 20prozentigem Zinsfuß, während vor wenigen Monaten noch solche mit 40 bis 50 Prozent üblich waren.

Die Beamtenfrage.

Eingehend beschäftigt sich der Minister mit der Regelung des Beamtenstatus, die Reduzierung desselben muß ohne große Erschütterung durchgeführt werden, aber die Regelung des Status muß erfolgen.

Die Umsatzsteuer.

Nachdem der Minister noch erklärt hatte, daß er stets sorgen wird, daß die Schlussrechnungen immer zur rechten Zeit vorgelegt werden, beschäftigt er sich mit der Umsatzsteuer und meint, daß selbst neutrale Steu-

Zu Anwesenheit des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen und des Finanzministers Bud setzte heute der Finanzausschuß der Nationalversammlung die Vorberatung des Budgetpräliminaves fort.

Ferdinand Horánský erwiderte sich jeder politischen Mission, um ausschließlich die finanziellen Gesichtspunkte bei der Besprechung des Budgets ins Treffen zu führen. Der Aufbau des Staatsvoranschlages beweist, daß die Sanierungsaktion in mancher Beziehung für die Verbesserung unserer finanziellen Verhältnisse von Vorteil war.

Gabriel Agron verzeichnet als bisherigen Erfolg der Sanierungsaktion die Errichtung der Notenbank und die Stabilisierung der Krone. Als weiteres Ziel muß die Heranziehung fremden Kapitals angestrebt werden. Die Regierung muß alle Hindernisse aus dem Weg räumen, die jetzt noch die Heranziehung des fremden Kapitals hindern.

Samuel Mándy findet, daß auf dem engen Terrain, auf welchem die ungarischen Finanzen heute stehen, große Konzeptionen kaum durchgeführt werden können. Es muß abgewartet werden, bis durch die Durchführung einer wirtschaftlichen Konsolidation gewisse Ueberschüsse erzielt werden, mit deren Hilfe das Defizit beseitigt werden kann.

Die Erklärungen des Finanzministers.

Finanzminister Johann Bud reflektiert auf die in der Debatte vorgebrachten Bemerkungen und stellt fremde

here Tochter und vereinigte überdies noch zwei andere Töchtereigenschaften. Väterlicherseits war sie nämlich die Tochter eines Schlächtermeisters, wogegen ihre Mutter vor der Verheiratung mit dem Schlächter ein Heimes, aber recht einträgliches Vorstadtkaffeehaus innehatte.

Wöchentlich mehrere Male, will sagen immer dann, wenn der Unterricht in unseren jeweiligen Klassen zur selben Stunde ein Ende hatte, trafen wir uns um die Mittagszeit beim Nachhausegehen aus der Schule auf der Straße. Da wir einander von einem gemeinsam besuchten Tanzkurs her persönlich kannten, standen wir seit längerer Zeit auf dem Grünsüß.

Wenn mir eine gefällt und sie mich so freundlich anschaut, so mach' ich's anders. Bist ein unverbesserlicher Tepp, wenn du sie nicht sofort anredest.

Ich fühlte mein Herz stürmisch pochen. Es sagte mir, daß jetzt die Entscheidung nahe sei. Mein roter Hund kam mir dabei zu Hilfe. Er rannte auf das weißgekleidete Gretchen zu, bellte es freundlich an, kam dann schweißbedend zu mir zurück, ließ wieder zur Hö-

heren Tochter nach vorwärts und wiederholte diese Doppeltour solange, bis wir uns auf etwa drei Schritte nahegekommen waren. Da sprang er voll ungezügelter Zärtlichkeit auf die Holde los, erhob sich auf die Hinterbeine und gab die nicht mißzubestehende Absicht kund, sie an meiner statt zu umarmen.

— Gehst herein da, schmutzige Bestie! Wirft schon kuscheln?! Und schon hatte ich ihn am Halsband gefaßt. Da hörte ich die süße Stimme Ilkas erlöten:

— Ist das aber ein schöner Hund! Wie heißt er denn?
— Er hat noch keinen Namen, stammelte ich.
— Die herrliche Farbe!
— Wirklich? Er ist ja rot wie ein Fuchs.

— Er ist punschrot. Nennen Sie ihn doch Punsch... Pa, Punsch! Auf Wiedersehen morgen früh vor dem Lucafel!

Und schon war sie mir hold nickend entschwinden. Mein Freund, der Müllersohn aus Körbvelhes, rief mich durch einen Rippenstoß aus meiner Verzückung: — Na also, du Pantfcher! Jetzt hat dein Fischotterhund einen christlichen Namen und du hast morgen ein fertiges Rendezvous. Bei dieser Gelegenheit werde ich deinem Punsch den Rücken mit meiner Tinktur einreiben.

Nächsten Tag war erster Mai. Herrliches Wetter. Die Jugend hatte schulfrei. Alle Fuhrwerke waren mit Maiblüten geschmückt.

Ich fühlte in meinem Herzen alle Wonnen des wundervollen Monats Mai angefaßt des bevorstehen-

den Wiedersehens mit Ilka. Auch Stefan Malnár, der Müllersohn aus Körbvelhes, war hocherfreut über unseren Erfolg. Ilka hatte dem Fischotterhund einen christlichen Namen und mir ein Stelldichein gegeben. Das galt meinem Freund als sprechender Beweis dafür, daß sich das Mädel in Hundesachen wohl auskannte.

Wir schwante etwas von einem Punschlieb, das ich unter Schillers Gedichten gelesen hatte. Die Elemente innig gefeilt, bilden das Leben, bauen die Welt. Dann folgt ein regelrechtes Rezept für die Bereitung des Punsch, den man in der Neujahrnacht zu schlürfen pflegt...

Am Donauufer lustwandeln schon zahlreiche Spaziergänger, als ich in Begleitung des Punschhundes und seines sachkundigen Gönners vor dem Cafestaurant anlangte. Die Militärkapelle spielte den herzerweichenden Schmachtkreuz aus der Operette „Boccaccio“. Hab' ich nur deine Liebe, die Irene brauch' ich nicht... Von Ilka vorläufig keine Spur. Was mir aber angeht, der bunten Menge auf- und niedertretenden Bummelvolkes durchaus nicht als Beweis ihres Nichts hierseins galt. Auch Malnár, der Müllersohn aus Körbvelhes, meinte, sie werde schon kommen. Boreff entnahm er der Tasche seines Ueberziehers eine Flasche mit einer dunkelbraunen Flüssigkeit. Es war, wie er

ten, in dieser... haben... das bea... gestellt... von... kommen... te er... Ansicht... werden... Staats... reits... gelegt... sam... er... Schuna... nicht... für... jeder... Handel... dem... an das... ereffe... schen... in pre... ungen... der... nächste... Ansicht... je soll... alle... in... tereffen... müssen... gestellt... bilan... effere... eine... der... der... Altkrieg... noch... toat, de... land... entse... reform... machen... minister... welche... Ne... hat... Ansicht... auf... im... Verhan... gen... G... h... Frage... Ludwig... Kritik... nicht... beste... Staat... Kopf... soeben... die... die... Donau... eigene... über... heuten... Beinh... sich... sich... dringe... von... gefeilt... unse... der... vor... schon... Wenn... gehen... in ein... wollen... nach... hier... Kleide... reden... nicht... h... h... in... schüler... mes...

unter gewissen Bedingungen... der wir uns befinden... ers gelöst werden. Die... die Pflicht, das Ver... den Erfolg der Sa... Problem der Heran... tut die Regierung

Kredit.

erita Kreditnehmer... best besteht aber schon... europäischen Verhältnisse... dieser Basis wird man... lösen. Es ist zweifellos... der Frage des Hypo... schließlich deshalb... weil... ung uns früher zur... ausgeglichen sind. Man... davon überzeugen, daß... is gegenüber stehen... gelose Sicherheit... Frage das größte... hebezüglichen Verhand... ben wir, daß man im... gewissen Wohlwollen... für die den Städten... aber ein großer Fehler... ins Ausland um... tigen Möglichkeiten der

gen beschäftigt sich der... fußes. Mit Hilfe der... schon Erfolg erzielt... iten mit 20prozentigen... onaten nach solche mit... Der Minister erklärt... verfaßt, um seinen... em es ihm gelingen... hen, ja wird eine ge... mode kommen. Bei ita... zinsfuß eine Förderung... ditorgane müssen... ob sie zur früheren... Es ist zweifellos, daß... Sparjamkeit vor... ist im Rahmen des... titionen, die viel... oder die zu groß an... samkeitsskommissi... nission zu halten.

age. Minister mit der Re... die Reduzierung des... durchgeföhrt wer... Status muß erfolgen... der Minister ein... likators nicht in... ft wird hierüber mit... werden, es besteht die... geregelt wird, daß die... ädigt werden, ja er... g der Bezüge der... können.

er. klärt hatte, daß er stets... nungen immer zur... bätigt er sich mit der... lbt neutrale Staa...

Stefan Molnar, der... hochsehr über un... chotterhund einen ehr... dchein gegeben. Das... nder Beweis dafür... chen wohl auskannte... inen Toren und Blüten... egetränk vieler Leute... Gut gezeichnet, heiß... wird er besonders an... en. Das weiß Jka... Berheiratung mit dem... enhändler ein Kaffee... ns die charakteristische... h der Himmel, woher... an dem, sie erkannte... nd gab ihm daher den... len Getränkes. In... nem Bunschlied, das... sen hatte. Vier Ele... ben, bauen die Welt... pt für die Vereitigung... jahrsnacht zu schlür...

ten schon zahlreiche... ng des Bunschbundes... vor dem Cafestau... spielte den herzer... perette „Boccaccio“... e brauch' ich nicht... Was mir aber ange... und niedermogenden... Beweis ihres Nicht... der Müllersohnen aus... von kommen. Korrek... verziehers eine Flasche... eit. Es war, wie er

ten, in denen zu normalen Zeiten kein Finanzminister zu dieser Steuerart greifen dürfte, dieselbe eingeföhrt haben. Die Steuerreform muß ausgebaut werden, das beansprucht aber mühevollen Arbeit langer Jahre. Das Gleichgewicht unter den direkten Steuern muß hergestellt werden, daran kann aber nicht gedacht werden, daß schon für das Jahr 1926 die Steuerpolitik auf die Einkommensteuer aufgebaut werde. Bezüglich der Umsatzsteuer kann er einen Systemwechsel nur dann in Aussicht stellen, wenn alle Garantien dafür geboten sein werden, daß eine Gefährdung des Gleichgewichtes des Staatshaushaltes nicht eintritt. Diesbezüglich habe er bereits in der gestrigen Enquete seinen Standpunkt dargelegt, eine weitere Belastung der Landwirtschaft kann er nicht auf sich nehmen, ist aber gerne bereit, eine Lösung anzustreben, damit auch die industrielle Produktion nicht nachteilig beeinflusst werde.

Bezüglich des Exports erachtet der Minister es für unmöglich, daß wir auf dem Weltmarkt speziell mit unserer Industrie so schwer besteuert erscheinen sollen. Der Handel hat vollständig recht, wenn er behauptet, daß bei den heutigen Umsatzsteuersystemen der Großhandel vollständig an das Ausland übergeht. Das liegt nicht in unserem Interesse. Sobald die kontingentierten Einfuhren gesichert erscheinen, ist der Minister bereit, auf entsprechende Basis auf ein neues System überzugehen, aber dazu muß er vorerst nach allen Möglichkeiten hin Garantien haben.

Valorisation, Goldbilanz.

Schließlich beschäftigt sich der Minister mit der Frage der Valorisation. Diesbezüglich stellt er für die nächste Zeit die Unterbreitung einer Gesetzesvorlage in Aussicht. Die Frage der Goldbilanz studiert er jetzt, sie soll gelöst werden, damit aus dem wirtschaftlichen Leben alle irrealen Momente ausgeschaltet werden. Die Interessen des Anlagers müssen berücksichtigt werden, dabei aber müssen auch die Bilanzen auf realer Basis aufgestellt werden. Mit der Wiederherstellung der Goldbilanz soll in unserem wirtschaftlichen Leben eine realere Basis geschaffen werden. In Verbindung damit steht eine Reform des Aktienrechtes; es muß verhindert werden, daß unter gewissen konjunkturellen Einflüssen Aktiengesellschaften plötzlich aus dem Boden wachsen.

Am Ende seiner Ausführungen kommt der Minister noch einmal auf die Kreditfrage zu sprechen und betont, daß bei Durchführung der Bodenreform die dem landwirtschaftlichen Kredit im Wege stehenden Hindernisse entfernt werden müssen. Mit der Finanzierung der Bodenreform wollen wir den Grundbesitz kreditfähig machen.

(Die diesbezüglichen Ausführungen des Finanzministers deden sich vollständig mit jenen Informationen, welche Justizminister Pestyh vor einigen Tagen dem „Neuen Pester Journal“ zur Verfügung gestellt hat. — Num. d. Red.)

Nach den mit großer Aufmerksamkeit angehörten Ausführungen des Finanzministers akzeptierte der Ausschuss die Budgetvorlage einstimmig im allgemeinen als Basis für die Spezialberatung. Morgen gelangt das Budget des Finanzressorts zur Verhandlung.

Gombös und Eckhardt über das Legitimitätsprinzip.

Zu dem heute abend stattgefundenen dieswöchigen Barocksupper der Rassenhüter hielten Tibor Eckhardt und Julius Gombös Reden über die Frage der Legitimität, die durch den Grafen Julius Andrássy in seiner letzten Rede und in seinen jüngsten Aufsätzen angeschnitten wurde. Tibor Eckhardt führte aus,

nach aufklärte, mit Spiritus verdünnte Jodtinktur. Das beste Mittel gegen jene Art von Hautanschlag und Haarbräunlichkeit, waren mein Hund infolge üppiger Kost und mangels an Tauch- und Schwimmbüben soeben zu leiden beginnt. Im Körbchens hinter mir die Fischotterhunde zur Winterszeit, bevor im Frühjahr die Dierjagd beginnt, mit dieser Tinktur.

Und Malinär lockte den Hund abwärts aus Donauufer. Dort nahm er dessen Kopf zwischen die eigenen Beine und goß ihm die Tinktur recht ausgiebig über den Rücken. Der Hund begann erst jämmerlich zu heulen, dann wie wütend zu beißen, so daß ihn sein Peiniger schließlich loslassen mußte. Punsch schüttelte sich einmal wie besessen und wählte sich dann gründerlich im Hferstand.

Während des Schüttelns hörte ich einen durchdringenden, hell querschneidenden Angstschrei. Er stammte von meiner Jkka her, die sich, wie immer, schneeweiß gelbeidet, in Begleitung ihrer Mutter völlig unbemerkt unserer Gruppe genähert hatte und jetzt — o, Schreck der Schrecken! — plötzlich voll dunkelbrauner Flecken vor mir stand. Jkka meinte, Ihre Mutter warf mir die schönsten Grobheiten an den Kopf:

— Das ist doch wirklich eine Unverschämtheit! Wenn Sie Ihren roten Hund braun färben wollen, so gehen Sie mit ihm hinaus auf die Saubende, nicht aber in eine Gegend, wo anständige Menschen promenieren wollen. So ein albernem Lada!... Jkka, komm rasch nach Hause. In diesem Aufzug kannst du unmöglich hier bleiben!... Wegen der Kosten des verdorbenen Kleides werden wir mit Ihrem Vater noch ein Wort reden...

„Hab' ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht!“ Dies noch einmal aus Leibesträften der Waldhornsolist der Militärkapelle. Meine geliebte Jkka aber sog in Begleitung eines plötzlich ausgetauchten Kledettenschülers über die Brücke dem Stadthaus zu.

Das war das Ende meiner ersten Liebe und meines ersten Hundes. Jkka war dumm genug, mich nie

daß zwischen den in der Einheitspartei und in den übrigen Parteien im Gedanken der christlichen Politik vereint vorgehenden Politikern bezüglich der Legitimitätsfrage nur ganz unwesentliche Schranken bestehen, die sehr leicht zu überbrücken wären. Den weiteren Teil seiner Ausführungen widmete Eckhardt den Nachrichten, daß die ungarische Regierung mit Sowjetrußland Verhandlungen eingehen wolle. Eine solche Politik würde nur den Zwecken Beneß' förderlich sein.

Julius Gombös beschäftigte sich ausschließlich mit der Legitimitätsfrage und meinte, daß das Verhalten des Grafen Julius Andrássy eine logische Annäherung der Anhänger des Prinzips der freien Königswahl möglich mache. Die Verständigung sei auch dadurch leichter, weil Graf Julius Andrássy eine Lösung der Judenfrage nicht als die wichtigste Aufgabe betrachte, wobei er sich vornehmlich von Bazonji unterscheidet.

Der Streik in Pécs

ist nach den letzten Vorgängen in Salgótarján nicht unbedeutlich. Die Schwierigkeiten der ungarischen Kohlenindustrie sind in den letzten Wochen fast kriegenartig hervorgetreten. Das Absatzgebiet der Kohlenförderung ist in erster Reihe, schon mit Rücksicht auf ihre Qualitäten, industriell. Der wesentliche Verbraucher ist die Schwerindustrie, sind die großen Maschinenfabriken, die Eisereien und Verhüttungswerke. Sie alle leiden unter mißgünstigen Konjunkturen, die Sanierungsstrife hat zur Stilllegung großer Betriebe und jedenfalls zur Verminderung des Arbeitsbetriebs geführt. Die Gruben mußten schon infolge Abfahmangels vor Wochen zur Restriktionierung ihrer Förderung greifen, trotzdem hatten sie noch den schweren Kampf mit der Auslandskonkurrenz zu bestehen; hierzu tritt nun das soziale Problem, das sich hier und dort in Streiks manifestiert.

So liegen die Dinge. Sie empfehlen auf beiden Seiten weitestgehende Einsicht. Die Grubenindustrie gleicht in einem gewissen Punkte der Landwirtschaft. Sie hat ihre eigenen Arbeiter, überwiegend hohenzündige Kräfte, und sie bedarf dieser. Eine vorübergehende Krise darf nicht dazu führen, daß die Elemente des Arbeitsprozesses zer-

rüttelt werden. Eben deshalb ermöcht den Leistungen der Gruben, die ja in den verfloßenen Jahren starke Reserven sammeln konnten, die Pflicht, die Lage der Arbeiter nicht ausschließlich an der gegenwärtigen Geschäftslage zu messen, sondern auch die Vergangenheit gelten zu lassen, damit die Zukunft gereitet werden kann. Und ebenso wird man von der Führung der Grubenarbeiterschaft verlangen dürfen, daß sie die krisenhafte Lage der Kohlenindustrie berücksichtigt und an der Mäßigung der Ansprüche mitarbeite, sobald diese Ansprüche das sozial Notwendige überschreiten sollten.

Pécs, 8. Januar. Heute früh ist im Pécs'er Kohlenrevier ein partieller Streik ausgebrochen. In Mecsekhabales haben 60 Prozent, in Pécsbányatelep 20 Prozent der Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Streik ist ausgebrochen, weil sämtliche Bergwerke die Auszahlung des 10prozentigen Teuerungszuschlags für den Monat Dezember eingestellt haben. In Pécsbányatelep wurde die Polizei, in Mecsekhabales die Gendarmerie verjährt. Die Arbeiterschaft wartet ruhig die Ereignisse ab.

Das Fasziistenregime in Italien

Ein Pluralwahlrecht nach dem Intelligenzgrad

Wien, 8. Januar. Der Rümer Korrespondent des Abend will wissen, daß Kronprinz Umberto das ihm von den römischen Fasziisten verfertigte Schwarzhemd, das er sonst trug, Mussolini zurückgeschickt habe, mit einem Begleitschreiben, worin es heißt, er wolle nicht ein Zeichen, das von Mörderhand besetzt wurde, benutzen.

Im Justizministerium hege man Befürchtungen, daß die in Gewahrsam befindlichen Fasziisten durch ihre Genossen gewaltsam befreit werden könnten. Ramentlich beziehen sich diese Befürchtungen auf die Angeklagten des Matteottiprozesses.

Mussolini habe den Untersuchungsbehörden beauftragt, die Regierung dürfe bei der Hauptverhandlung nicht genannt werden.

wieder freundlich anzulächeln. Punsch aber, der, um sich je ausgiebiger auf dem Erdboden wälzen zu können, fortwährend Biergalbmeie schlug, mußte wegen Gefahrengefahrlichkeit noch am selben Tag zum Wasenmeister gebracht werden.

Dies alles und noch viel mehr schilderte ich in meiner ersten Novelle, die ich einige Jahre später, einige Tage vor Silvester an die Redaktion des Lokalblattes einbrachte. Bald darauf bekam ich in der Korrespondenz der Redaktion folgende Antwort: „Punsch. Keine Silvesternovelle. Versuchen Sie uns.“

Kloppender Herzens betrat ich das Arbeitszimmer des Schriftleiters. Er legte sein Handwerkzeug, eine große, verrostete Papierschere, beiseite, suchte mein Manuskript heraus und gab es mir mit dem angeblich wohlmeinenden Ersuchen zurück, ich möge ihm feierlich versprechen, nie wieder eine Novelle zu dichten. Auf meine verzweifelte Frage, ob denn „Punsch“ wirklich keine Silvestergeschichte sei, erwiderte er mit grünnendem Lächeln:

— Der Titel und der Hundename ist zwar eine Anspielung auf Silvester. Das weiße Kleid Ihrer Heldin wird ausgerechnet am Silvesterabend beim Schlittschuhlaufen mit Jodtinktur beschminkt. Und ein paar Jahre später, abermals zu Silvester, kaufen Sie sich einen kalten Aufschnitt. Es geschieht in einer Delikatessenhandlung, deren noch immer weißgekleidete Eigentümerin Ihr Ideal von damals ist. Als unglücklich verheiratete junge Frau gesteht sie Ihnen ihre verspätete Liebe. Das sind ja lauter recht zeitgemäße Aufmachungen. Im übrigen aber — da haben Sie Ihr Manuskript! Wachen Sie sich den kalten Silvesteraufschnitt hinein, trinken Sie ein Glas steifen Punsch dazu und schreiben Sie nie wieder eine ernsthaftwollende Novelle...

So bin ich aus Verzweiflung — Spaß beiseite — Humorist geworden.

den. Die Regierung mache Anstrengungen, damit der Prozeß in eine Provinzstadt verlegt werde, während das Gericht auf dem Standpunkt steht, daß die Verhandlungen in dem Sprengel, wo die Strafhandlung verübt worden ist, stattzufinden habe.

Rom, 8. Januar. Wie aus Genua berichtet wird, wurde im Laufe einer Hausdurchsuchung eine vollständige Liste der kommunistischen Parteimitglieder und in einem Koffer eine Reihe wichtiger Dokumente gefunden. In Rimini wurde ein Militärsoldat während des Bahnwachdienstes gestern abends überfallen und mit seinem Gewehr niedergeschlagen. Es gelang ihm jedoch, seinen Gegner, einen ortsbekanntem Kommunisten, durch Revolvergeschüsse niederzustoßen.

Rom, 8. Januar. (Stefani.) Die oppositionellen Parteien hielten heute unter dem Vorsitz des Abgeordneten Di Cesaro eine Versammlung ab, an der etwa 80 Abgeordnete teilnahmen. Di Cesaro verlas einen Aufruf an das Land, worin die Oppositionsparteien die Gründe darlegten, die sie zur Beibehaltung ihres gegenwärtigen Verhaltens bestimmen. Der Aufruf wurde unter lebhaftem Beifall genehmigt.

Rom, 8. Januar. Wie die Tribuna erzählt, soll das Pluralwahlrecht, für das sich die Regierung im allgemeinen erklärt hat, darin bestehen, daß bei Abföhierung einer Mittelschule eine zweite, einer Hochschule eine dritte, sowie für selbständige Funktionäre eine vierte Stimme gewährt werden soll. Familienerhalter mit vier Kindern sollen eine fünfte Stimme erhalten. Das Blatt berechnet, daß die Feststellung dieser Wähllisten bei 12 Millionen Wähler etwa 4 1/2 Monate dauern würde und außerdem bei Anwendung des Wahlcouverts schwer durchführbar wäre.

Herriot.

Gerüchte über seine Demission.

Paris, 8. Januar. (Privat-Telegramm.) In parlamentarischen Kreisen wird darüber gesprochen, daß Herriot am 13. Januar, dem Tage der Eröffnung der Kammer, noch nicht hergestellt sein wird. Der Zustand des Ministerpräsidenten sei befriedigend, doch dürfe er noch keinen Anstrengungen angezogen werden. Es wird deshalb nicht möglich sein, an den Kammerberatungen teilzunehmen. Aus diesen Gerüchten wurden verschiedene Folgerungen gezogen, die jedoch noch nicht auf ihre Richtigkeit geprüft werden können.

Es hieß, daß Herriot noch vor Beginn der Session

seine Demission geben wird und daß einer seiner jetzigen Mitarbeiter als sein Nachfolger in Aussicht steht. In diesen Gerüchten wurde auch davon gesprochen, daß Präsident Doumergue durch die lange Erkrankung Herriots beunruhigt sei und im Stillen sich bereits umjähne, wer die Nachfolgerschaft Herriots übernehmen könnte. Diese Gerüchte werden am Quai d'Orsay dementiert, aber es ist nicht zu bestreiten, daß die Krankheit Herriots einen großen Einfluß auf die kommende politische Situation ausübt. Wenn der Ministerpräsident freiwillig zurücktreten sollte, wird als sein Nachfolger Briand oder Loucheur in Betracht kommen. Es ist aber vorläufig nicht wahrscheinlich, daß diese beiden Politiker die Unterstützung der Sozialdemokraten finden werden. Auch von der Person des Ministers Clementel wird als Herriots Nachfolger gesprochen.

Internationale Finanzkonferenz.

Paris, 8. Januar. (Gavas.) Die interalliierte Finanzkonferenz trat heute nachmittag um 5 Uhr zu einer Vollziehung zusammen. Es wurde das Arbeitsprogramm festgesetzt und beschlossen, vor Sonntag keine Vollziehung mehr abzuhalten, um den Delegationen die Möglichkeit zu geben, die offiziellen und privaten Besprechungen fortzusetzen. Nach halbständiger Beratung wurde die Sitzung geschlossen.

Paris, 8. Januar. Der erste Punkt der Verhandlungen der interalliierten Finanzkonferenz wird wahrscheinlich die Angelegenheit der Regelung und Aufteilung der Ruhrerlöse sein. Die Hauptfrage, die England und Italien stellen und über die eine prinzipielle Entscheidung wird getroffen werden müssen, ist die, ob die belgischen und französischen Okkupationskosten als Priorität angesehen oder zu Lasten beider Länder überführt und aus den auf sie entfallenden Einnahmen gedeckt werden sollen. Außerdem hat bekanntlich auch Amerika einen Anspruch auf Entschädigung der Okkupationskosten angemeldet.

Eine Viertelstunde bei der Botschafterswitwe.

— Besuch bei Baronin Hengelmüller. —

Lachensüßes, sonnendurchglühendes, farbenbuntes Getriebe lichterstrahlender Säle, klingende Melodien sorgloser, unbekümmertester Daseinsfreude, high life-Macht, Eleganz, Reichtum, mondänes Leben: tanzendes, singendes, seiner selbst sich freuendes, selbstbestimmtes Leben...

So ist's gewesen, so spiegelt sich einstiger Glanz in den Worten wieder, mit denen die Witwe des Magnatenhausmitglieds Baron Hengelmüller, nachmaligen österreichisch-ungarischen Botschafters in Washington, ihre früheren Jahre schildert.

In ihrem Zimmer im Hotel Hungaria sitze ich der Baronin gegenüber und während sie mir in lebenswürdig ungezwungener Weise einen Einblick in anderer Zeiten andere Welt — in ihre Welt — gewährt, beachte ich gedankenverloren ihre vornehme Erscheinung. Hoch, imposant, jeder Zoll die geborene „grande dame“: Gräfin aus Polenland, altes, ehrwürdiges Adelsgeschlecht, herangewachsen in feudalem Prunk — später, an der Seite des Gatten, Licht und Lachen im Trübel der Weltstädte und — als Gipfel des Daseins — 19 1/2 Jahre im Botschafterspalais zu Washington.

Dies war die reizvollste Zeit meines Lebens, bemerkt Ihre Exzellenz. Vier Präsidenten habe ich kennen und gehen gesehen. Cleveland, Mac Kintley, Taft und zweimal Roosevelt bezogen und verließen das Weiße Haus während dieser zwei Dezennien. Meinem Gatten und mir — sowie übrigens allen ungarischen und österreichischen Untertanen gegenüber — wurde die allerliebstenwüdigste Gesinnung an den Tag gelegt von seiten der freien Amerikaner, die ja auch frei sind von den Vorurteilen nationaler Intoleranz. Besonders vertrauliche Freundschaft knüpfte uns an Präsidenten Roosevelt, den ja auch mein Mann — als äußerst begeisterten ungarischer Patriot — hierher einlud. So konnten wir uns für die überseeisch genossene Gastfreundschaft einigermaßen erkenntlich zeigen.

Und die Baronin erzählt von rauschenden Festen in Washington und in New York, von einer vier Monate dauernden Reise durch die Staaten, zurückgelegt im privaten car in Gesellschaft des Präsidenten der „Eisener Railroad“, sie erzählt von dem schmerzlichen Abschied, den sie im Jahre 12 von dem lachenden Lande der Freiheit nahm, da sie mit ihrem Gemahl nach dem alten Europa zurückkehrte, das ihr nach dem großen Amerika gar so klein vorkam.

So plaudert sie lächelnd, ihr schwarzes Schöpfungshündchen streichelnd, von ihrem Kanarienvogel umflattert, plaudert von dahingeschwundenen Freunden anderer Friedensjahre, von exklusiven Palästen, sie, die nunmehr schon seit vielen Monaten ein Zimmerchen bewohnt auf der vierten Etage eines Hotels, eine Nummer unter so vielen anderen, nach der großen Welt ein gar so kleines Plätzchen.

Und diese Frau, für die die „guten, alten Zeiten“ wohl besonders gut gewesen sind und die ohne den

Orkan, der über die Welt gefegt, sich wohl nie mit einer einfachen Hotelnummer begnügt hätte — diese Frau versteht es, auch jetzt, auch hier, auch so lächelnd und heiter und harmonisch zu erscheinen...

Jolanda Ren.

Was man in Wien trägt.

— Originalbericht. —

Die Mode beherrscht die Dame, die Dame beherrscht die Mode. Eine alte Wechselwirkung. Der große Kenner der weiblichen Psyche wie des weiblichen Körpers, daher auch der weiblichen Kleidung, Honoré de Balzac, sagt bei der Beschreibung einer vornehmen Weltkame: „An ihr ist der Pleonasmus der Mode nicht zu sehen, sie ist die vollendete Einfachheit.“ Eine elegante Dame trägt den Schnitt der Stunde, markiert bloß die Linie des nächsten Tages — sie achtet genau die Nuance.

Eine kleine Provinzlerin, im Kreise ungeschickter gekleideter Genossinnen, kann auf den schiefen Gedanken kommen, etwas Apartes und Ausgefallenes aus der „Vogue“ oder dem Art et la Mode auszufuchen und es glatt nachmachen, um — „abzustechen“. Ein Einfall, der einer Großstadtdame von Distinktion nie kommen würde. Sie sagt sich: Alle tragen dies und jenes. Ich — auch. Nur möchte ich meines feiner im Detail, vornehmer in der Ausführung haben. Es handelt sich um einen für den Laien kaum merkbaren Unterschied, aber dieser ist für die Kundige bestimmend.

Vergegenwärtigen wir uns, wie die Mode entsteht. Die Gefallsucht einer großen Kototte, die Genialität eines Filmstars, die Laune einer Multimilliardärin fördern Einfälle jutage, die auf der Bühne, in den Spielfäden der first classe Badoire, in den Spiegelkälen der Hotel-Halls ihres Effektes sicher sind. Die Modedesigner und Entwerfer bemühen diese Winte, arbeiten sie aus und übergeben die Stützen den großen Atelierschefs. Schon da setzt die erste Kritik ein; nicht alles Schönegezeichnete läßt sich „machen“. Aber der Meister ist seines Handels wie Kunstverkes sicher, er beseitigt die Schwierigkeiten. Das Modell ist freier. Schlanke Figuren, tadellos gewachsene Mannequins werden damit angetan und in die große, kleinere, ja halbe Welt geschickt, zu den Rennen, den Premieren, in die Speisefäle der fashionablen Restaurants, in die Modedars zc. Es ist die Zeit, wo man die Sachen im Modeblatt sieht und sagt: Das ist modern. Aber die wirkliche, praktische und praktizierte Mode wird nicht von den Lebendamen am Turf definitiv besiegelt. Sie wird von der feinen Dame des guten Mittelstandes akzeptiert oder — abgelehnt. Linie, Farbe, Material, Schnitt der hautes nouveautés sind ihr zu auffallend, schreiend, outriert übertrieben. Sie erwägt und — wählt. Nach ihr — der ausschlaggebenden Kundin — richtet sich der Modellschöpfer, vulgo Schneider genannt. Er denkt, sie lenkt, er erfundet, sie modifiziert, er exponiert, sie disponiert. Auf diese Weise bekommt man das Kleid, welches man wirklich trägt, welches man gerne trägt, welches deshalb alle tragen. Das Modekleid. Wie sieht nun dieses Modekleid oder, richtiger, wie sehen nun diese Modekleider in Wien aus? Ich betone das: Plural-Kleider, denn das erste und strengste Prinzip ist, daß folgende sechs Typen nie verwechselt werden dürfen:

Das Morgenkleid kann auch Pyjama sein, das Hauskleid, das Vormittagskleid für die Straße, das Nachmittagskleid für Besuch, Tee, Gesellschaft samt entsprechendem Pelz oder Mantel, die Abendtoilette der Sportdres.

Fragen wir bei dem Matinee an. Dieses Matinee hat alle japanisierenden kimonoartigen Schnitte und Ausputze verbannt. Pastellfarbiges, oft gelbes, kleinstückiges oder mit chinesischen Mustern besticktes dünnes Gewebe ist weit und lose arrangiert. Schwarze Seidenpyjamas sind als schlankmachend und praktisch anerkannt, natürlich bloß im Bereich des Schlafzimmers in den Morgen- oder Abendstunden.

Das eigentliche Hauskleid hat alle jene großen Kareaux und Streifen, welche man in der vergangenen Saison als Rockstoff bezeichnete, verschlungen. Aus den blaugrünen, blauvioletten, gelbbraunen großen Würfelst macht man kurze, grade, knappe Hängerkleider. Ein breiter farbiger Ledergürtel, angelegte oder eingeschnittene Taschen, ein runder weißer Kragen und Manschette, eine hübsche Krawatte und das Hauskleid für Mutter wie Tochter ist fertig. Lichtgraue Strümpfe und ebensolche Spangenschuhe gehören dazu. Einfach, praktisch und chic.

Das Vormittagskleid ist meist braun von lichte Drap bis Schokoladeton. Braunes Pelzwerk, womöglich lichterer Schattierung, als breite Manschette, weit ausholender Kragen, eventuell Schoppspitz umhüllen eng und knapp eine zarte Gestalt. Braune Strümpfe und Goldschalldschuhe mit dünner Schmirung vervollständigen das richtige Froientkleid.

Erst beim Nachmittagskleid macht die neueste Mode ihren ersten erfolgreichen Durchbruch. Die Breiße ist geschlagen, die wellige Glocke hat den glatten Sachhänger besiegt. Aber noch lange nicht aus allen Positionen geschlagen. Es ist vorläufig das Oberkleid, die Kasaque, die seinem Diktat unterlag. Die Kasaque-Vergleichung ist evident — wenn auch noch immer dis-

cret. Oft sind es bloß Seiteneinsätze aus Pelzwerk oder gestickte Bortensteineile oder es sind andere tief eingesezte Quetschfalten, die die spielende wellige Linie hervorbringen. Jedenfalls ist diese neue Linie da — die lange Kasaque liegt nicht mehr prall an der Schoß —, sie steht glöckig weg.

Diese Nachmittagskleider sind meist schwarz, schlicht, scheinbar sehr leicht zu machen. Aber nur scheinbar, denn in Wirklichkeit ist die einfache Robesse, der Schein des Gutangezogenenseins, die wirkliche Eleganz — ein Produkt des verbesserten neuen Schnittes, der sorgfältigen Durcharbeitung, des diskreten und dabei malerischen Aufputzes. Neue Details bei der Nachmittags-toilette: Vaternördertragen aus eigenem Stoff, lange, schmale Kermel, mehrfach gefälthangene Schals, viel Schwarz-weiß mit Gold als Dekor, federleichter Pelzaufputz vom leichtesten Feh bis zum dunklen Affenhaar. Die Federfrisur — in allen Farben höchste Mode — dominiert schrankenlos auf dem Abendkleid. Bald Fransen, bald Louffe oder ganzes Arrangement mit Spitzen, Blumen- und Metallfäden gemischt, umsäumt die Abendkleider. Diese Fransen sind so arrangiert, daß sie nicht einfach ringsherum laufen und den Rock umsäumen, sie heben sich gewöhnlich zu beiden Seiten, wo dann die Straußfedern von anderen dekorativen Momenten abgelöst werden. Große Samtrosen mit Goldblättern durchbrochen, Puffe aus Tüll oder Gaze in Schärpen verlaufend und um den Arm geschlungen, geben dem eigentlich sachartig geschmittenen Kleid seine innere Weite und duftige Beweglichkeit. Daß man am Nachmittage einen schwarzen Atlaschuh mit Strapschnallen und zur Abendtoilette Gold- und Silberbrokatpantoffeln nimmt, ist selbstverständlich.

Somit wäre das Jahresresümee, wie die Zukunftprognose in loser Skizze angedeutet. Der knabenhafte, schmale, taillenlose Hänger des vorigen Jahres gedenkt vorläufig nicht, seine Position völlig aufzugeben. Er wird sich verteidigen und die neue frauenhafte Art — die Glodenart — wird nur Schritt für Schritt Terrain gewinnen. Aber sie wird ihn gewinnen! Gegen ihn ist Directoire trotz aller Prophezeiungen glatt abgelehnt.

Eine große Schwentung wird die Gutkrämpfe durchmachen. Sie war jetzt tief nach unten gerichtet, hat Haar, Stirne, Augen, oft die halbe Nase, zugebedet und aus jeder Frau eine Böhlerin gemacht, die sich nicht traut, jemandem ins Gesicht zu blicken. Diese Krämpfe wird sich langsam zu heben anfangen und bald haben wir ein ganz offenes Visier! Der Kopf des Hutes bleibt hoch, aber abgerundet und zeigt ganz ungewöhnliche Ambitionen. Er ist mit Säumen und Fältchen versehen und ganz oben auf der Spitze findet man Maschen, Bonpons, ja Federn und Reiter. Als billigen Schmuck sah ich haßelnugroße Perlen aus Gold, Silber oder farbigen Glas. Ohrgehänge, die damit harmonierten. Die Handschuhe sind auch des ernstesten Tones müde und schmücken sich: bald zeigen weiße Ballhandschuhe, Federnfrisuren bis zum Gelenk, bald schwarze Straßenhandschuhe reiche Stickerei in der Innenmanschette. Ueberhaupt ganz neue Schichten kommen zum reichen, ja reichsten Schmuck. Oft ist das Mantelfutter aus Gold- oder Silberramagé mit Stickereien und Inkrustationen, während das Obere schlichter schwarzer Atlas bleibt.

Cecile.

Ballkalender.

- 10. Januar: Ball der Zahntechniker in den Räumlichkeiten des Vereins Reiterer Kaufleute. — Juristenball in der Redoute. — Ungarischer Nationalball im Hotel Hungaria.
- 13. Januar: Ball des Landes-Kriegsmuseumbereins in der Diner Redoute.
- 14. Januar: Medizinerball in der Redoute.
- 17. Januar: Ball der Schuhhändler im Hotel Gellert. — Ball des Athletenklubs Sparta im Hotel Royal. — Ball der Advokaturskandidaten in der Advokatenkammer.
- 18. Januar: Ball der Lederhändler in der Redoute.
- 21. Januar: Ball der Techniker in der Redoute.
- 22. Januar: Ball der Hoteliers in der Redoute.
- 24. Januar: Aerzte- und Apothekerball im Hotel Gellert. — Ball der Beamten der Hauptstädtischen Verkehrs-A.G. in der Diner Redoute.
- 28. Januar: Ball der Zöglinge der Hochschule für bildende Künste in der Redoute.
- 1. Februar: Reporterball im Künstlerhaufe.

KUNDMACHUNG!

Ich erlaube mir meinen hochgeehrten Gästen, guten Bekannten und Gönnern höll. zur Kenntnis zu bringen, dass ich das Restaurant und Kaffeehaus

KLOTILD

(ehemals „KISSEL“)

IV. Váci-utca 38. übernommen und dieselben am 5. d. eröffnet habe. Frisches Bier vom Fass, vorzügliche Weine, Frühstücken, Mittagstisch, Nachmittags-ause u. Nachtmahl. Exquisite Bedienung!

Um zahlreichen Besuch bittet

WALTZ GYÖRGY

der gewesene Besitzer der Restauration „Zum Ranchfangkehrer“ (Városliget) und Pächter der Speisesäle des Eislaufvereins.

bedt die
Lustbanc
Orndante
der Lust
fallen ist
Tempera
mo eine
beidreisi
pantli.
U g a r
fürmünd
überall
Zage 4
a d e r
R a c h t
r a m m s
W a s s e r
nur bei
W a s s e r
S i e u
der dy
Wähler
Dr. S e
Konfisk
D o s j e
aus
H o s t a l t
Staat
liche ge
U e b e r g a
d a s s i c h
vermö
privater
G a n d u n
dies wo
das er
zu miß
hat das
nur dar
ten A
schon je
einande
liden
kommun
sparung
der kais
rliches
lassen n
Kriegs
ten vor
M d i
Partei,
gen nos
einmal
ind un
auspica
wird u
richtet,
partelle
r d i t l
gestellte
A b l e c
Der G r
d e r e
welche
Durch
die G r
l i o t .
g r a p h i e
g i u s
Z a n e n t h
fen und
G r o s s j u
L a n u
werde
welcher
da er
haben i
Aus
steht in
D e p o
verfahre
M a t e
G ä b o r
R a t i o n a
desfena
gegensta
und au
Sport
mittags
direktor
Es mu
Anzard
gleder
K ä d n,
Dr. J o
dislaus
der na

Tagesneuigkeiten.

*** Wetterbericht und Wasserstand.** Das Maximum bedeckt die westlichen Teile des Kontinents; im Osten ist der Zustand weiter gestiegen. Infolge der vermehrten Luftdruckunterschiede gestalten sich die Winde stürmisch. Da der Aufwind auch gegen den Atlantischen Ozean stark gefallen ist, verbreitet sich das Maximum gegen Norden. Die Temperatur bewegt sich in jenen Teilen des Kontinents, wo eine stärkere Sechsstündung zur Geltung kommt, wie beispielsweise in Deutschland, über, sonst unter dem Nullpunkt. Das Wetter ist im allgemeinen trocken. — In Ungarn herrscht ständig bewölkt, windiges, stellenweise schneeartiges und trockenes Wetter. Die Temperatur sinkt überall unter den Nullpunkt; das Maximum beträgt am Tage 4 bis 6 Grad Celsius. — Prognose: Veränderliches, zum Teil trockenes Wetter mit Nachtfrösten.

Die hydrographische Section des Admiraalministeriums meldet: Die Donau steigt bei sehr niedrigem Wasserstande auf ihrem ganzen Laufe; die Leitha fällt nur bei Lipöcers, sonst steigt sie überall bei sehr niedrigem Wasserstande.

*** Erlanger Dr. Seipel für die Habsburger.** Aus Wien wird gemeldet: Gestern Abend fand eine von der christlichsozialen Betriebsparteileitung einberufene Wählerversammlung statt, in der Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel unter anderem auch für eine Revision der Konfiskation des Habsburger-Vermögens Stellung nahm. Das jener Teil des Staatsvermögens — so führte er aus — der zur Zeit der Monarchie für die Zwecke der Hofhaltung gewidmet war, bei deren Wegfall dem Staate verbleiben mußte, war klar und eine diesbezügliche gesetzliche Verfügung eine notwendige Folge des Überganges zur Republik. Ebenso klar war aber auch, daß sich eine peinliche Auseinandersetzung des Staatsvermögens, das bisher dem Hofe gedient hatte, vom privaten Eigentum der kaiserlichen Familie kaum im Handumdrehen würde machen lassen. Wie schwierig dies war, sieht man schon daraus, daß man glaubte, das erste Konfiskationsgesetz durch ein zweites ergänzen zu müssen. Auch der damalige Kanzler, Dr. Krenner, hat das anerkannt und erklärte, es handle sich zunächst nur darum, eine Basis für einen späteren gerechten Ausgleich zu schaffen. Zweifel bestanden also schon seit jeher. Später kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen über die Natur der einzelnen fraglichen Vermögensbestandteile, die durch einige Vorläufige Beschlüsse besonders angefaßt wurden, so als der Erbschaftskommissar, Dr. Horvath, Wälsche, die von der kaiserlichen Familie benutzt wurde, aber als hofväterliches Eigentum bezeichnet war, öffentlich versteigert lassen sollte und als eine Novelle zum Gesetze über den Kriegsausgleichs-Fonds eine Veräußerung von Objekten vorschlug, die diesen Fonds überwiesen worden waren. All dies zusammen, veranlaßte die christlichsoziale Partei, den ganzen Komplex der so entstandenen Fragen von Grund auf unterzuchen zu lassen. Wir wollen einmal unterzuchen — sagte Dr. Seipel —, woran wir sind und werden natürlich feinerzeit die dem Ergebnisse entsprechenden Konsequenzen ziehen. — Aus Wien wird uns gemeldet: Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet, daß ein durch die christlichsoziale Reichsparteileitung auf Überprüfungen der vermögensrechtlichen Ansprüche der Habsburger gestellter Antrag bei den Großdeutschen eine glatte Ablehnung findet. „Es gibt — so schreibt das Organ der Großdeutschen — derzeit entschieden dringendere Angelegenheiten als das Aufrollen alter Fragen, welche mit dem Konfiskationsgesetz zusammenhängen.“

*** Der Zarenthron.** Aus dem Haag wird telegraphiert: Aus New York wird gemeldet: Prinz Sergius Romanow, der Vetter des Prätendenten des Zarenthrons Großfürst Christl, ist hier eingetroffen und hat Journalisten auf deren Befragen erklärt, Großfürst Christl werde von niemand anerkannt. Bei der Wiederbesetzung des Zarenthrons werde derjenige in erster Linie in Betracht kommen, welcher das bolschewistische Regime stürzt, da er damit genügend seine Tüchtigkeit bewiesen haben wird.

*** Die Spiritusaffäre der Wiener Depositenbank.** Aus Wien wird gemeldet: Wie die Stunde erfährt, steht in der bekannten Spiritusaffäre der Depositenbank das Einstellen des Untersuchungsverfahrens bevor, weil keinerlei belastendes Material gegen Camillo Castiglioni, bezw. Gábor Reumann gefunden worden ist.

*** Sporthistorische Ausstellung.** Das ungarische Nationalmuseum hat im Einverständnis mit dem Landesrat für Körperkultur beschlossen, alle Erinnerungsgegenstände zu sammeln, die sich auf den erfolgreichen und auch im Ausland anerkannten ungarländischen Sport beziehen. In dieser Angelegenheit fand heute mittags im Nationalmuseum unter Vorsitz des Oberdirektors Dr. Valentin Sömann eine Konferenz statt. Es wurde die Entsendung eines engeren Komitees zur Ausarbeitung des detaillierten Planes beschlossen. Mitglieder dieses Komitees sind: Josef Schmidt, Major Rády, Hauptmann Beldi, Dr. Paul Harsányi, Dr. Joltán Lóth, Dr. Franz Jizka und Dr. Ladislav Balogh. Das engere Komitee wird Anfangs der nächsten Woche das detaillierte Programm dieser

interessanten Ausstellung ausarbeiten und sich mit den Mitgliebern der Sportgesellschaft ergänzen, die sich an den Vorarbeiten der Ausstellung beteiligen wollen.

*** Das Verfahren gegen den Barnatzkern.** Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhaftung der Brüder Barnatz wird mit Kreditbetrug begründet. Nach der Motivierung haben es die Brüder Barnatz durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und betrügerische Angabe des Wertes von Unterlagen durchgesetzt, daß sie von der Preussischen Staatsbank einen verhältnismäßig großen Kredit erhielten. — Aus Berlin wird ferner berichtet: Wie das Nachrichtenbureau der Zeitungsverleger erfährt, haben die dem Zentrum angehörenden Reichstagsabgeordneten Dr. Hoefle und Lange-Hegermann ihre Reichstagsmandate niedergelegt. Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Komplikationen, in die die beiden Abgeordneten durch die Barnatz-Angelegenheit verwickelt seien, die Ursache für eine solche Entscheidung gewesen seien.

*** Spende.** Von Andor Zerlovitz sind uns heute 20.300 Kronen für das Pester isr. Mädchenwaisenhaus zugekommen. Wir werden diesen Betrag seiner Bestimmung zuführen.

*** Werbungen für das österreichische Heer.** Aus Wien wird gemeldet: Werbungen wurden für dieses Jahr ausgeschrieben. Werbungen für das österreichische Bundesheer beendet. Gemeldet haben sich zur Affirmierung Leute aus allen Schichten der Bevölkerung, besonders aber die Arbeitslosen. Es wurden im ganzen 4.000 Bewerber für langjährig befunden und affittiert.

*** Eishockey.** Aus Eszobad wird telegraphiert: Der Kampf um die Europameisterschaft im Eishockey konnte heute nicht eröffnet werden, weil stürmischer Wind mit großen Schneemassen den vorbereiteten Spielplatz vernehte. Da sich die Wetterverhältnisse gebessert haben und der Sturmwind aufgehört hat, ist zu erwarten, daß die Kämpfe morgen begommen werden.

*** Methusalem nur 80 Jahre alt geworden.** Der englische Astronom Professor Crawford hat Untersuchungen über das nunmehrige Alter der biblischen Figur des Methusalem vorgenommen. Als er sich eines Abends wieder einmal die Bibel vornahm und in der Genesis die Bemerkung fand, Methusalem sei 969 Jahre alt geworden, da wollte ihm das nicht einleuchten. „Die Menschen der damaligen Zeit“, so schreibt er, „pflegten nach Jysken zu rechnen. Ein „Jysken“ ist aber nicht, wie bisher angenommen wurde, einem Kalenderjahr der heutigen Zeitrechnung gleichzusetzen, sondern bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach einen „Monatzyklus“, also einen Monat. So kommt man zu dem Ergebnis, daß Methusalem bestenfalls 80 Jahre alt geworden ist.“

*** Internationales olympisches Komitee.** Aus Wien wird telegraphiert: Der Vorsitzende des österreichischen Hauptverbandes für Körperport Dr. Martin Handek wurde nach einer Mitteilung aus Paris einhellig zum Delegierten Oesterreichs in das internationale olympische Komitee gewählt.

*** Die Hände der Nora.** Richard Vof erzählt in seinen Lebenserinnerungen ein Erlebnis, das ihm von einem Freunde Jhsen berichtet worden ist und das so recht dazu angetan ist, die fast heiserliche Inspiration, mit der Jhsen seine Studie schuf, zu kennzeichnen. Jhsen ging mit diesem Freunde einmal auf dem Corso in Rom auf und ab. Plötzlich geriet er in heftige Bewegung und blieb wie angewurzelt stehen. Er blickte unverwandt auf eine ihm entgegenkommende junge Frau, und zwar richtete er seinen Blick auf deren ungewöhnlich schlank und vornehme Hände, die nach römischer Sitte keine Handschuhe trugen. Sie ging an den beiden vorüber. Da sagte Jhsen heftig seines Freundes Arm und sagte mit erregter Stimme: „Solche Hände hat meine Nora!“

*** Ein neuer Weltrekord in der Herstellung eines Films.** Bei der Eröffnung eines neuen, mit beschleunigter Bracht ausgestatteten Kinos in Chicago, bei der ein Universal-Film gezeigt wurde, wurden die Szenen, die sich bei der Eröffnung abspielten, kinematographisch aufgenommen. Es befanden sich Hunderte von Personen, darunter die Elite Chicagos, unter den Gästen. Der Film wurde in dem ziemlich weit entlegenen Laboratorium der International-News entwickelt und konnte bereits in einer Stunde 56 Minuten den Zuschauern in diesem Theater vorgeführt werden. Damit wurde ein neuer Weltrekord in der Filmherstellung geschaffen.

*** Der Zufall als Regisseur.** Es ist kein leichtes Problem, immer neuen Beleuchtungseffekte herauszubekommen, der gerade für die betreffende Situation am wirksamsten ist. Zuweilen erweist sich jedoch der Zufall als der beste Regisseur. In einem New Yorker Universal-Film waren Hunderte von Italienern, Männer, Frauen und Kinder, beschäftigt, um das erforderliche italienische Straßenszenen zu schaffen. Die Szene spielt um die Zeit, in welcher die Stadt in ein eigentümliches Halb Dunkel gehüllt ist, gerade bevor die Straßenlampen aufzukommen, die Kinder ihre Spiele beendigen und die Mütter mit der letzten Vorbereitung für das Abendessen beschäftigt sind. Der Regisseur Edward Lammle gab seine Anordnungen, als leichte Rauchwolken um die Ecke kamen und die von den Schauspielern besetzte Straße ausfüllten. Die Ursache war die Verbrennung

eines Hauses alten Laubes durch den Straßenskehrer in Universal City. Unter Vertuschungen auf den Straßenfried wurde das Feuer gelöscht und die Wiederaufnahme der Szene verfügt. Wie erfuhr man jedoch der Regisseur und seine Mitarbeiter, als sie am nächsten Tage bei Ueberprüfung des Films gerade jenen Teil am wirksamsten fanden, der gedreht wurde, als die Szene von den Rauchwolken eingehüllt war. Es war, als ob sich ein dunkler Nebelschleier auf die Stadt herab senken würde, wodurch eine feine Abendstimmung erzeugt wurde. Der Straßenskehrer erhielt für seine Improvisation ein hübsches Honorar, das seinen Geburtstag, den er zufällig an diesem Tage beging, verschönte.

*** Puccinis Vermögen.** Mit Kompontieren läßt sich, wie es scheint, noch ein schönes Stück Geld verdienen. So hat zum Beispiel der jüngst verstorbene Maestro Puccini ein Vermögen hinterlassen, das auf annähernd zwanzig Millionen Lire geschätzt wird. Außerdem sichern die Autortrechte und die Lantimenten den Erben eine jährliche Rente von etwa 800.000 Lire.

*** Amtsanfange der Karlsbader Kaiser Karl-Quelle.** Aus Wien wird gemeldet: Wie die Reichspost aus Prag erfährt, hat die politische Behörde dem Bäderamt der Stadt Karlsbad aufgetragen, die Quelle „Kaiser Karl“, deren Benennung an die Habsburger erinnere, anzukaufe. Die Gemeinde wandte dagegen ein, daß es sich nicht um den letzten österreichischen Kaiser, sondern um den Gründer des Karortes handle. Der Proceß ging durch alle Instanzen und der Gemeinde wurde nun aufgetragen, ihre oben angeführte Ansicht durch die präzisere Bezeichnung Quelle Kaiser Karl IV. geltend zu machen.

*** Lautübertragung durch die menschliche Haut.** Aus Wien wird gemeldet: Die R. Jr. Br. berichtet aus Washington: Professor Gould von der Northwestern-Universität veröffentlicht die Resultate seiner während der letzten zwei Jahre durchgeführten Experimente und glaubt, daß es ihm gelungen ist, nachzuweisen, daß Laube fähig sind, das gesprochene Wort durch Uebermittlung der Lautvibration auf besonders sensible Teile der Haut zu verstehen. Er erklärt, daß Laube, bei denen er experimentierte, in der Lage waren, 20 verschiedene Sätze zu „fühlen“ und zu identifizieren. Die Uebertragung des Lautes erfolgt nach der Methode des Professors Gould auf mechanischem Wege.

*** Die Bestattung Ludwig Burjek.** Die heute mittag im Rákosterekturer Friedhofe erfolgte Grablegung des so früh verstorbenen Chefredakteurs Ludwig Burjek gestaltete sich in imposanter Weise. Der große Zeremonienaal war dicht gefüllt und man sah in der Reihe der Trauergäste u. a.: Minister a. D. Johann Bafz, Wilhelm Vajsonyi, Stefan Várczy, die Universitätsprofessoren Dr. Molnár und Dr. Ráskay, Madár Fónagy, Eugen Péter, Sugo Rónyi, die Nationalparlamentarier Ludw. Gzilágyi, Emil Filler, Karl Raffan, Josef Patots, Béla Fábrián, Ruzsem Bámbéry, Ludwig Fényes, die Chefredakteure Hofrat Dr. Ludwig Bródy, Otto Légrády und Andor Millós, Wilhelm Sümegi, Barna Buzá, in Vertretung der Duke Berthold Magyar und Koloman Ballányi, in Vertretung der Pester isr. Religionsgemeinde Dr. Alexander Lederer und Moriz Ledermann. Nach dem Trauerchoral trat Oberrabbiner Dr. Simon Sevefi an die Bahre und widmete dem Verbliebenen tiefempfundenen Worte der Würdigung. Im Namen der Redaktion des Világ verabschiedete sich verantwortlicher Redakteur Dr. Géza Feleky in ergreifender Weise von dem Verbliebenen. Als Betrauer des ungarländischen Journalistenvereines, des Schriftsteller- und Journalistenklubs „Othlon“ und aller anderen journalistischen Vereinigungen sollte dem Verbliebenen Chefredakteur Hofrat Max Márkus den Tribut der Pietät. Rudolf Rupert nahm im Namen des vereinigen demokratischen Parteiverbandes Abschied und als Repräsentant der ungarländischen Sozialdemokratischen Partei sprach Johann Vanczák an der Bahre. Nun erklangen wieder Trauerchorale, worauf sich der Leichenkundst zum Begehrgabe zu in Bewegung setzte. Ehe der Sarg versenkt wurde, nahm der pensionierte Senatspräsident an der kön. Kurie Koloman Bafz im Namen der Freunde Burjek' in herzergriffender Weise von dem Verbliebenen Abschied.

*** Die Schreden eines unünftigen Kriegeres.** In einer von über tausend Chemikern besuchten Veranstaltung in Zsóka, Staat Newyork, führte Sir Max Muspratt, einer der bedeutendsten Forscher Englands, u. a. aus, daß die chemische Industrie derzeit in der Lage sei, in allerzweijähriger Frist die Welt zu zerstören und der Präsident der American Chemical Society, Dr. Leo Hendrik Baekeland, trat dieser Auffassung bei, indem er erklärte, die volle Vernichtung ganzer Städte hänge von weiter nichts als davon ab, daß irgendeine mit genügenden Nachmitteln und zwingender Autorität ausgestattete Persönlichkeit dem Chemikerkollegium den bindigen Befehl dazu gebe, dem es dann unter dem Druck der Verhältnisse nachkommen hätte. Bestimmtere Angaben in bezug auf die vermehrte Greuel des Zukunfts-Krieges wurden in Philadelphia bei der Jahrbundertfeier des Franklin-Instituts, die als internationaler Wissenschafterkongreß tagte, gemacht. Unter den Redneren befand sich eine ganze Anzahl hoher amerikanischer Offiziere. General Squier behauptete beispielsweise, daß ein ganzes Volk 24 Stunden lang in Schlaf veretzt werden könne durch Gase, die man mittels radioaktivierter Flugmaschinen verbreiten lasse, während

9. Januar 1925.
 fäße aus Pelzwerk oder
 sind andere tief einge-
 nende weilige Linie her-
 neue Linie da — die
 prall an der Schoß —
 sind meist schwarz,
 machen. Aber nur schein-
 einfache Robesse, der
 die wirkliche Eleganz —
 nen Schnittes, der sorg-
 distreten und dabei
 details bei der Nachmitt-
 aus eigenem Stoff,
 geschlungene Schals,
 als Dekor, federleichter
 bis zum dunklen Affen-
 en Farben höchste Mode
 dem Abendkleid. Bald
 es Arrangement mit
 den gemischt, unfaßlich
 sind so arrangiert,
 laufen und der Rock un-
 llich zu beiden Seiten,
 in anderen deforativen
 Große Samtkroten mit
 Is aus Tüll oder Gaze
 in den Kom geschlungen,
 in geschmittenen Kleid
 Beweglichkeit. Daß man
 neuen Atlaschuh mit
 wollete Gold- und Sil-
 t selbstverständlich.
 presume, wie die Zu-
 ungedauert. Der Knaben-
 er des vorigen Jahres
 Position völlig aufzu-
 und die neue frauenhafte
 nur Schritt für Schritt
 ed ihn gewinnen! Hin-
 rophoezungen glatt ab-
 wird die Guttrümpe
 nach unten gerichtet, hat
 lbe Nase, zugebeckt und
 gemacht, die sich nicht
 blicken. Diese Krämpfe
 fangen und bald haben
 e Kopf des Kindes bleib
 igt ganz ungewöhnlich
 ment und Fäden ver-
 der Spitze findet man
 und Reifer. Als billigen
 Perlen aus Gold, Sil-
 änge, die damit harmo-
 uch des ersten Tones
 zeigen weiße Ballhand-
 Gelenk, bald schwarze
 herei in der Junge-
 neue Schichten kommen
 d. Ist ist das Moutel-
 magie mit Südereien
 das Obere schlichter
 Cecile.
 nder.
 techniker in den Räum-
 nder Kaufleute. — Ju-
 — Ungarischer National-
 des-Kriegsmuseumbereichs
 in der Redoute.
 ändler im Hotel Gellert.
 Sparta im Hotel Royal.
 idaten in der Advokaten-
 ändler in der Redoute.
 ifer in der Redoute.
 ers in der Redoute.
 othelball im Hotel Gell-
 der Hauptstädtischen Ver-
 Redoute.
 ge der Hochschule für bil-
 in Künstlerhanse.
 NG!
 gekehrten Gästen, guten
 Kenntnis zu bringen,
 behaus
 LD
 SEL 66)
 und dieselben am 5. d.
 Fass, vorzügliche Weine,
 ittagsause u. Nachtmahl.
 den Besuch billet
 GYÖRGY
 er der Restauration „Zum
 Városhely) und Pächter
 des Eislaufvereines.

General Patrick, der Chef des Armeeflugwesens der Vereinigten Staaten, von dem Luftangriff der Zukunft ein düsteres Bild entrollte: Aeroplane können jederzeit durch Bombenwurf irgendein Marinefahrzeug beliebiger Art zerstören. Geht der Fall, ein Volltreffer wird nicht erzielt, würde dennoch der in der Nähe niedergehende Explosivstoff dem Schiff den Todesstoß versetzen. Flugzeug-Abwehrgeschütze sind machtlos als Schutz dagegen. Die Erfindungsflieger der Flottenwacht vermögen das Herannahen einer feindlichen Flotte auf 200 Meilen von der Küste festzustellen. Dies wäre gleichbedeutend mit acht- bis zehnstündiger Vorbereitungszeit zur Zusammenziehung einer Luftstreitmacht. Unter Beihilfe unseres chemischen Dienstwesens haben wir Mittel und Wege gefunden, einen Rauchvorhang zu legen, so daß die Schiffe der Flotte nicht anvisiert werden können. Gegen Nachtangriffe durch Aeroplane sind Schiffe hilflos. Die Flugzeuge sind in der Lage, Fallschirm-Flugzeuge abzuwerfen, welche die See meilenweit erleuchten, bleiben aber selbst über der Lichtquelle unsichtbar. Auch sind die Flieger heutzutage imstande, sich auf eine Entfernung von zehn Meilen miteinander zu verständigen oder eine Radiounterhaltung mit einer Landstation im Umkreis von hundert Meilen zu führen. Wir haben ferner „automatische Piloten“ erfunden, so daß die Luftfahrzeuge in vorbestimmter Höhe ausgeflogen werden können und der Bombenabwurf an vorbestimmtem Ort zu erfolgen vermag. Auch können die Flugzeuge durch Radio manövriert werden, ohne einen Führer an Bord zu haben.“ Generalmajor E. D. Williams gab als Chef des Artilleriewesens eine Beschreibung des letzten Standes der Geschütztechnik und der Geschöswirkungen, der zu entnehmen ist, daß ein neu konstruiertes 75 Millimeter-Feldgeschütz eine Schußweite von 13 1/2 Kilometer, statt der 8 Kilometer des Weltkrieges, erreicht und daß die 105 Millimeter-Kanone durch eine 150 Millimeter-Kanone ersetzt wurde, wodurch die Schußweite sich von 10 Kilometer auf 18 Kilometer erhöht. Neue, richtige Grabenmörser von größter Treffsicherheit und Durchschlagswirkung, schnelle Tankwagen und Turmgeschützen und ähnliche Wunder der Kriegstechnik wurden von ihm angeführt. Auch Generalmajor Williams konnte nur erklären, daß die letzten Luftbombenfabrikate sechsmal zerstörerischer in der Wirkung seien, als die bei den Zeppelin-Angriffen im Weltkrieg zur Verwendung gelangten.

*** Autobuskatastrophe in Berlin.** Aus Berlin wird telegraphiert: Heute Abend ereignete sich am Zooufer ein schweres Verkehrsunfall. Ein vollbesetzter Autobus wurde von einem anderen Kraftwagen angefahren und umgeworfen. Sowie bisher bekannt, sind 25 Personen verletzt worden.

*** Abführmittel in den Speisen der Ärzte eines Spitals.** Aus Berlin wird uns gemeldet: Eine eingeleitete Untersuchung von mysteriösen Vorkommnissen im Neuköllner Krankenhaus, wo die Ärzte des öfteren infolge der Verpflegung erkrankt sind, hat nun eine ganz merkwürdige Aufklärung ergeben. Es wurde nämlich festgestellt, daß im Essen der Ärzte irgendwelches Gift nicht vorhanden sein konnte, daß vielmehr von irgendwelcher Person, sei es aus Eifer oder aber aus Versehen, wiederholt Abführmittel in das Essen gemischt wurde. Die Schuldigen konnten bisher noch nicht festgestellt werden.

*** Präventivmaßregeln gegen verbotene Operationen.** In der letzten Zeit hat die Polizei die Wahrnehmung gemacht, daß die verbotenen Eingriffe gegen das feindliche Leben sehr überhand genommen haben, was auch in dem großen Rückgang der Geburten in Erscheinung tritt. Die Budapester Oberstadthauptmannschaft hat nun beschlossen, durch Präventivmaßregeln diesem Uebel abzuwehren und namentlich zu verhindern, daß verbotene Operationen vorgenommen werden. Die Polizei wird nun eine pünktliche Liste der Ärzte und Hebammen zusammenstellen, die wegen ähnlicher Delikte schon bestraft worden sind. Verdächtige Personen sollen durch eigens für diesen Zweck organisierte Detektivgruppen beobachtet werden. Den Kleinen Anzeigen, in denen „Geburtshilfe“ ganz unverhohlen angeboten wird, will man eine besondere Aufmerksamkeit widmen.

*** Internationales Schachturnier in Hastings.** Das Endergebnis des Meisterturnier in Hastings ist: Gruppe A) 1. Maróczy (Budapest) 6 1/2, 2. Yates 5 1/2, 3. Dr. Seitz 5. Gruppe B) 1., 2., 3. U. Steiner (Budapest), Dr. Tartakower (Paris), Przeworski (Warschau) 5-5 Punkte. Im Reserbeturnier erster Klasse wurde 1. Smith 5 1/2, 2. R. Tóth (Kecskemét) 5.

*** Subskribierung der Fachärzte.** Auf Grund einer Verordnung des Wohlfahrtsministers werden die Bezirksphysici in der Zeit vom 10. bis 20. Januar die auf dem Gebiete der Hauptstadt praktizierenden Fachärzte subskribieren. Nachdem in Zukunft nur die in der Liste bezeichneten Fachärzte als solche anerkannt werden, erscheint es geboten, daß sich die Fachärzte bei dem für ihre Wohnung zuständigen Bezirksphysikus melden. Das hauptstädtische Oberphysikat wird auf Grund der von den einzelnen Bezirken eingelaufenen Zusammenstellungen die endgültige Liste zwischen dem 20. und 25. Januar zusammenstellen und dann dem Wohlfahrtsminister unterbreiten.

*** Zum Zusammenbruch des Bankhauses Roth.** Wir erhielten folgende Zuschrift: Der in der Nummer vom 10. Dezember 1924 des „Neuen Pester Journals“ unter dem Titel: „Zusammenbruch des Bankhauses Roth“, „Strafanzeige des Bankiers Roth gegen den Berliner Bankier Daniel Ehrenfried“ erschienene Artikel enthält bezüglich meiner Person der Wahrheit nicht entsprechende Behauptungen. Es ist namentlich unrichtig, daß ich jemals Sekretär des

Herrn Ehrenfried gewesen wäre und Herrn Roth im Namen des Herrn Ehrenfried in Paris aufgesucht hätte. Wahr ist dagegen, daß ich im Januar 1924 nach Paris fuhr, wo Armin Roth mich — und nicht ich ihn — im Hotel ansuchte, bei welcher Gelegenheit ich erklärte, mit ihm in keine Verbindung kommen zu wollen. Es ist unrichtig, daß ich von Armin Roth in Paris eine Liste seiner Aktien und seiner Werte verlangte hätte, beziehungsweise von ihm erhalten hätte und daß ich erklärt hätte, daß auf Grund dieser Liste ein freies Geleit nach Wien erwirkt werden könnte. Wahr ist dagegen, daß Armin Roth im Oktober 1923 ein genaues Verzeichnis seiner Werte zusammenstellte, welches sein jetziger Rechtsvertreter Dr. Béla Bécséi — damals als Rechtsvertreter mehrerer Gläubiger — als Zeuge unterzeichnete. Alle die Gegenstände, die Herr Ehrenfried von Roth erhalten hat, sind in dieser Liste aufgezählt. Herr Ehrenfried hat damals alle Gläubiger voll ausbezahlt und hätte hierfür, sowie für seine vorherige Forderung alle diese Werte zu bekommen gehabt. Herr Roth hat aber einen Teil der Werte an andere verkauft, einen anderen Teil, der von ihm übergeben und ihm wieder anvertraut wurde, namentlich und nur der restliche Teil blieb im Besitze des Herrn Ehrenfried. Keine Personen, die mich mit diesem und ähnlichen Umständen verknüpfen, werde ich im Sinne der Gesetze verantwortlich machen. Dr. Hugo Karvaly.

*** Entmenigte Eltern.** Aus Pécs wird gemeldet: In der Gemeinde Biskó verstarb im November 1924 der dreijährige Knabe Stefan Bobok. Die Eltern verbreiteten, das Kind sei in die Düngrube gefallen und dort erstickt. Im Dorfe raunten sich die Leute vom Anfang an zu, daß die Eltern den kleinen Jungen getötet hätten. Die Gendarmerie leitete eine Untersuchung ein, in deren Verlauf sich herausstellte, daß den Knaben der eigene Vater vergiftet hat, und zwar mit Stachelapfelsamen, den die Mutter in Strudel eingebacken hatte. Die entmenschten Kindesmörder wurden verhaftet.

*** Abitur einer Reklametafel.** Eine Spandauerstraße und Leopoldring ist heute früh infolge des herrschenden Sturmwindes die richtige Reklametafel einer Seifenfabrik herabgestürzt. Glücklicherweise ist diese Stelle nur wenig frequentiert, so daß kein schwererer Unfall zu verzeichnen ist und es wurde bloß ein Passant leichter verletzt. Die Polizei ließ die gefährdete Stelle für den Passantenverkehr absperren und verfügte die dringende Verbesserung des Schabens.

*** Haftentlassung der Wiener Giftmischerin Bukobranovic.** Aus Wien wird uns gemeldet: Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet, daß Milica Bukobranovic heute mittag bedingt aus der Haft entlassen wurde. Es wurde ihr vom Wiener Landesgericht eine dreijährige Bewährungsfrist auferlegt. Der Verteidiger, Dr. Hermann Krafna, hat bereits zu wiederholtenmalen um die Haftentlassung ersucht und seine diesbezüglichen Eingaben wurden von den verschiedensten Gerichtsstellen wiederholt erwogen. Bukobranovic wurde bekanntlich im November 1923 vom Wiener Schwurgericht des Verbrechens des Giftmordes, bezugnehmend auf die Familie des Buchverlegers Stülpnagel, schuldig gesprochen und zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihr die Untersuchungshaft von anderthalb Jahren in die Strafzeit eingerechnet wurde. Die Bukobranovic ist im Gefängnis sehr herabgekommen.

*** Die Liebe in Berlin.** „Ja, dachte ich, als ich nach Berlin kam, jetzt wird also das anfangen, was man mit „Das Leben“ bezeichnet, und ich stehe mit sämtlichen Erwartungen aus, mit denen man am Potsdamer Bahnhof, kommend aus Naumburg und über 20 Jahre alt, aussteigen kann.“ So erzählt Gabriele Terzigi in der Wost. Ztg. Dann begann das „Leben“. Ich lernte „ihn“ kennen, er schrieb mir zwei lange Briefe, in denen er mir noch nie dagewesenes über die Seele und deren Zusammenhänge mit dem Körper mitteilte. Wir verabredeten uns um sechs an der Uhr am Bahnhof Zoo. Dann gingen wir in den Tiergarten. Das war sehr hübsch, nur etwas kühl, da es Dezember war, und so begaben wir uns in eine Konditorei. Eine Konditorei ist ein Raum, in dem Marmortische mit Stühlen stehen. Es gibt dort auch Sofas, aber die sind immer von den anderen besetzt. In solch einer Konditorei sitzen ein männliches und ein weibliches Individuum zusammen, wovon das eine die Hand des anderen zu ergreifen sucht, um sie zu streicheln. Man bestellt Staffee oder Tee und ein Stück Torten, die jetzt Buttercremetorte heißt, weil sie meist mit Margarine gefüllt ist. Mandarinen kommt ein Gläschen Schnaps hinzu. Das ist das, was wir vom raffinierten Geist übernommen haben. Dann machten wir romantische Spaziergänge, das heißt wir gingen zum Krödel und von dort am Wasser entlang, versanken in der Spreestraße in Erinnerungen an die „Chromit der Sperlingsgasse“ und standen bedeckt vor der Binde im Hofe des Lesing-Hauses. Es konnte auch eine Küster sein, denn, wie gesagt, es war Dezember, aber Baum ist Baum in Berlin. Eines Abends aber wurden wir verzwungen und gingen in das, was man jetzt mit Diele bezeichnet. Eine Diele (im Westen Berlins) ist weder ein Stück von einem Holzfussboden noch der Vorplatz in einem westfälischen Bauernhofs, sondern ein Raum, dem man die Wäsche anvertraut (was von roten Lampen herabgebracht wird), mit einer Kapelle, die fürchterlich aufgeregt ist, bunter Wandmalerei, laienhaften Storbücheln und sehr vielen Mädchen, die Häden spinnen zu Kümmelungen, die sich gern in solche Häden verwickeln lassen, unter der Garantie, daß sie entwirrt- und zerreibbar sind. Kurzum, ich wurde verzwungen. Aber auch in Berlin mußte es wenigstens doch Frühling werden. Und es wurde. Die große Liebe war aber viel beschäftigt und bis man aus dem Zentrum in die Natur gelangt, ist es dunkel. Immerhin hat man da den Wannee. Wannee ist eine höchst unheimlich-romantische Landschaft, die nur für die Villenbesitzer da ist und für die anderen aus einer ständigen Landstrafe besteht und den zwei Restaurants. Man kann auch nach dem Schlachten fahren, aber da gibts noch mehr Sand und jeden Abend Tanz. Allerdings existiert Potsdam. Doch dazu braucht man einen ganzen Tag. Das war unmöglich, ich

wohnte bei meiner Tante und es stand kein Ehestandsantrag in Aussicht. Und um gemeinsam zu lügen, so weit waren wir noch nicht. Außerdem regnete es immer. So kam der Herbst. „Ich denke“, sagte die große Liebe, „wir treffen uns heute Abend bei Schnieffle.“ Ich war sehr traurig. Bei Schnieffle stehen Marmortische mit Stühlen, es gibt dort auch Sofas, aber die sind immer von den anderen besetzt. Bei Schnieffle sitzen immer ein männliches und ein weibliches Individuum zusammen, wovon das eine die Hand des anderen zu ergreifen sucht, um sie zu streicheln. Man bestellt in so einer Konditorei — aber ich wußte doch nun, daß die Torten Buttercremetorte heißt, weil Margarine darin ist, kurzum, als die große Liebe drei Tage später anrief, hatte ich keine Zeit. Und ich feste mich ans Teledion und verabschiedete mich von dem, was ich meine Bekannten nannte. Und dann packte ich meine Koffer und fuhr nach Naumburg. „Na und?“ fragten die Mädchen. — „Ach Gott, Berlin“, erwiderte ich und lächelte geheimnisvoll, „man kann was erleben mit den Männern!“

*** Jsr. Gottesdienste.** In sämtlichen Tempeln der Pester Jsr. Kultusgemeinde werden die Gottesdienste in folgender Zeit abgehalten: Freitag Abend um vierel 5 Uhr; Samstag früh um 7 Uhr, vormittag um halb 10 Uhr in der Tabakgasse, um 10 Uhr in der Esakgasse, um 9 Uhr in den übrigen Tempeln, nachmittag um halb 4 Uhr, Abend um dreiviertel 5 Uhr; an Wochentagen früh um 7 Uhr, Abend um vierel 5 Uhr. — In der Synagoge der Budapest auf. orth. isr. Gemeinde (VII. Ruzincgasse 29-31) werden die Gottesdienste wie folgt abgehalten: Freitag Abend um 4 Uhr; Samstag früh um vierel 8, vormittag um halb 10 Uhr, nachmittag um halb 4 und Abend um 4 Uhr 50 Minuten; an Wochentagen früh um halb 7 und 7 Uhr, Abend um vierel 5 Uhr. Sabbatausgang Freitag Abend um 4 Uhr 5 Minuten, Sabbatausgang Samstag Abend um 4 Uhr 50 Minuten. — In den Tempeln der Dfner isr. Religionsgemeinde (I. Berecsényigasse 10, II. Entehgasse 5-7, III. Sigmundgasse 49) ist die Gottesdienstordnung die folgende: Freitag Abend um 4 Uhr; Samstag früh um 7 Uhr, vormittag um 10 Uhr, nachmittag um 3 Uhr. — Im Tempel der Alföfner isr. Religionsgemeinde (III. Jajosgasse 163) werden die Gottesdienste wie folgt abgehalten: Freitag Abend um 4 Uhr; Samstag früh um 7 Uhr, vormittag um halb 10 Uhr, nachmittag um halb 4, Abend um dreiviertel 5 Uhr; an Wochentagen früh um halb 7, Abend um 4 Uhr.

Familiennachrichten.

Dskar Robitsch, Oberbeamter des Neues Pester Journal, führt Sonntag, 11. d., mittag halb 12 Uhr im isr. Tempel (Esakgasse 3) Estla Feuerstein zum Traualtäre. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Alfred Goldstein (Belgrad) hat sich mit Wanya Gottlieb (Budapest) verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Richard Wagners Geldverlegenheiten

Der fünfzigjährige Schriftsteller J. Kreinmayer hat im Verlag Herder zu Freiburg i. Breisgau ein Buch „Dominanten“ herausgegeben. In diesen Streifzügen ins Reich der Töne und Spielkunst behandelt er Richard Wagner, Richard Strauss, A. Bruckner und W. Reger. Hier folgt eine unterhaltende Leseprobe aus der Lebenszeichnung Wagners.

Hatte Wagner von Anfang an den Drang, seine Werke in einem so überragend großen Maßstab anzulegen, daß sie nur für die größten Bühnen Europas ausführbar waren, so war es nur eine naheliegende Folgerung, daß er von den kleinsten Verhältnissen in Riga weg direkt in die größte Musik- und Theaterstadt Europas, nach Paris, zog. Das Wagnis war umso größer, als er einer völlig ungewissen Zukunft entgegenging, ohne entsprechende Mittel, ohne Sinn für vernünftige Sparsamkeit.

Das Geld zerfloß in seinen Händen, wie es kam. Er liebte ein großes Haus und glänzende Gesellschaften; Wechsel zwischen Hungerperioden und Perioden äußerer Glanzes war ihm lieber als ein mittleres, gleichmäßiges Auskommen. Obwohl aller Hilfsmittel beraubt, verließ er nach einem halbjährigen Aufenthalt in Paris seine einfache Wohnung und siedelte nach dem der Künstlerwelt näher liegenden Teil der Stadt über. Als er 1859 wieder nach Paris kam, mietete er gleich eine Wohnung zu 4000 Francs, weil er kurz zuvor das Eigentumsrecht seines noch gar nicht fertigen Nibelungenwerkes verkauft hatte. „Ich war in die Neigung verfallen, durch besondere Unnehmlichkeit der Ausstattung bis dahin, wo mir Liebe zum Luxus vorgetrieben werden sollte, die Räume mir freundlich einzurichten.“ Die Herstellung eines Salons in dieser neuen Wohnung führte ihn wieder „in zu viele nicht berechnete Unkosten“.

Für seine Frau stellte er eine Kammerjungfer an, für sich selbst einen Bedienten mit Livree, die er für teures Geld angeschafft hatte. Seinen Freund Cornelius ließ er einmal auf einen halben Tag von Wien nach Mainz kommen, nur um ihm seine Dichtung des „Meisterfingers“ vorzulesen, und gab ihm dafür 100 Francs als Reisegeld.

Bei einem solchen Verfahren mußten natürlich die ohnehin nicht reichlich fließenden Geldmittel bald stoclen, während die Mittwochsbesuche in seinem Salon sich immer glänzender gestalteten. So war ihm denn jede Unterstützung, die ihm im geheimen zukam, willkommen, wenn sie nur bedeutend genug schien, um seiner Beachtung würdig zu sein. Sehr unwillig aber war er, als seine Freunde in Paris einmal auf den Gedanken kamen, durch eine Sammlung unter den dortigen Deutschen ihm aus der Klemme zu helfen. „Bei der Nachricht hiervon schritt ich sofort mit der Erklärung ein, daß jene Annahme meiner Bedürftigkeit infolge von

Verluste jede Ben...
ein vorn...
als The...
gerade...
die 90...
von Ba...
über di...
Sendung...
in hall...
mung“...
Schott, d...
rando...
Schwabe...
ersten...
mit sein...
So blie...
meine W...
ebenfall...
ken“...
System...
fonten...
endlich...
Käst wo...
Silvester...
Gf- und...
amliche...
delle sic...
Champa...
ich eine...
ich...
das G...
berach...
frachten...
endlich...
zeigte u...
Stiefel...
helleid...
leht voll...
Sei...
Traquil...
hart ne...
geg. Wa...
mit sein...
machen...
bitterst...
machte...
um dori...
nich ich...
ben, na...
auch m...
berum...
nich zu...
Der Ver...
um 500...
lichteit...
bevor d...
doppelte...
halb zur...
G...
Dr. J...
interne...
gen Auf...
im Hau...
besind...
derart...
aats...
ersch...
ritanisch...
von Ber...
in Budo...
Begleit...
Produkt...
ren, na...
Dperette...
fell brad...
teresse...
m a t t e...
sich. W...
eigene...
ihm selb...
Silsper...
Sproben...
Nanaten...
Hastell...
Fuanee...
berliche...
im Jute...
eine...
schen

Verlusten auf einem falschen Gerichte beruhe, und ich jede Bemühung in diesem Sinne ablehnen müßte.

Für kleinere Summen hatte Wagner nur mehr ein vornehmeres Lächeln übrig. Als er einst 20 Louisdor als Theaterhonorar erhielt, wußte er nicht, was er gerade „mit einer so kleinen Summe“ anfangen sollte; die 90 Taler, die er für eine goldene, vom Großherzog von Baden geschenkte Dose einlöste, veranlaßte ihn, über diese Stärkung seines Daseins zu scherzen; eine Sendung von 75 Francs Pariser Lantienen nahm er „in halb kammiger, halb galgenhumoristischer Stimmung“ entgegen.

Niemand wird sich wundern, daß sein Verleger Schott, der ihm eine Zeitlang seine Honorare pränumerando zustellte, die Zahlungen einstellte, wie auch sein Schwaiger Friedrich Brochhaus ihm schon bei seinem ersten Pariser Aufenthalt „wegen Unabereinstimmung mit seiner Lebensrichtung“ die Hilfe verweigert hatte. So blieb ihm schließlich nichts übrig, „als durch immer neue Wechsel auf kurze Frist zur Bezahlung von alten, ebenfalls auf kurze Frist lautenden Wechseln zu denken.“ — „Ich geriet dadurch in ein wirtschaftliches System, welches, da es auf offenbaren und unaufhaltbaren Ruin hinausgeht, nur durch die Annahme einer endlich noch rechtzeitig eintretenden gründlichen Hilfe geklärt werden konnte.“

Sein Humor war aber nicht gestorben. Am Silvesterabend 1840 kamen seine Freunde mit allerlei Gif- und Trunkvorräten zu ihm, um das Jahr in gewöhnlicher Weise abzuschließen. „Das Souper verwandelte sich zum dithyrambischen Gelage; als nach dem Champagner noch der Punch zu wirken begann, hielt ich eine emphatische Rede, die ... mich so hinriß, daß ich ... endlich selbst den Tisch bestieg und von da herab das Evangelium der unsterblichsten Lehren der Weltberechtigung, mit Anpreisung der südamerikanischen Freistaaten, meinen entzückten Zuhörern verkündete, welche endlich in lachendes Schluchzen sich verloren.“ — „Ich zeigte um diese Zeit häufig mit heiterem Stolz meine Stiefel, welche endlich buchstäblich nur noch eine Scheinbeleidung für meine Füße abgaben, da die Sohlen zuletzt vollständig verschwanden.“

Seine harte Lage entbehrte nicht einer gewissen Tragik, indem seine Schwester Cécilia mit ihrem Gatten hert neben ihm eine behagliche Sommerwohnung bezog. Wagners Stolz sträubte sich dagegen, die Schwester mit seinen „grenzenlosen Verlegenheiten“ bekannt zu machen. Diese steigerten sich eines Tages in der allerbittersten Weise. Da wir gänzlich ohne Geld waren, machte ich mich mit Tagesanbruch ... nach Paris auf, um dort den ganzen Tag über, von Straße zu Straße mich schleppend, der Möglichkeit fünf Francs auszutreiben, nachzujagen, bis ich am späten Nachmittage, ohne auch nur den mindesten Erfolg erzielt zu haben, wiederum auf die qualvolle Fußreise nach Mendon zurück mich zu begeben genötigt war.“

Dieser äußersten Bedrängnis machte einstweilen der Verkauf des Textes zum „fliegenden Holländer“ um 500 Francs ein Ende. Da er jedoch die Ungeheuerlichkeit begangen hatte, eine neue Wohnung zu mieten, bevor der frühere Vertrag abgelaufen war, hatte er doppelte Miete zu bezahlen und die 500 Francs waren bald zur Neige.

Ein Piffikus.

Nicht viele Expressionsversuche enden so, wie der, über den wir im nachfolgenden berichten. Ein wohlhabender Budapest Kaufmann erhielt dieser Tage ein anonymes Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, unterzüglich 5 Millionen Kronen in einem poste restante-Brief sub „Allerstrengste Discretion“ auf die Hauptpost zu schicken. Im entgegengekehrten Fall — heißt es im Drohbrief — werde ich Ihnen große Unannehmlichkeiten bereiten, denn ich weiß, daß Sie in puncto Entrichtung der Umsatzsteuern betrügerisch vorgegangen sind. Der betreffende Kaufmann ahnte sofort, wor ihm dieser Brief geschickt haben mußte, eben deswegen ging er nicht zur Polizei, sondern betratte einen Privatdetektiv mit der Sache. Schon am nächsten Tag sah dieser einen eleganten jungen Mann am Schalter für postlagernde Sendungen erscheinen und nach einem Brief sub „Allerstrengste Discretion“ Nachfrage halten. Der Detektiv erkannte in dem jungen Mann den eigenen Sohn des Kaufmanns, noch größer aber war sein Erstaunen, als er sah, daß ihm tatsächlich ein so adressierter Brief ausgefolgt wurde, trotzdem der Vater einen solchen nicht aufgeben hatte. Oder sollte der misrätene Junge auch anderen Kaufleuten Expressionsbriefe geschrieben haben? Der Detektiv führte den jungen Menschen vor seinen Vater und nachdem dieser seinen Sohn ordentlich heruntergemacht hatte, fragte er ihn bekümmert: „Hättest du keine Furcht, vor das Strafgericht zu kommen? Ich hätte, anstatt einen Privatdetektiv zu betrauen, einfach zur Polizei gehen können und da fründest du jetzt nicht vor mir, sondern vor einem Herrn von der Polizei, der mit dir ein Verhör aufnimmt und dich dann als verhaftet erklärt.“ — Auf diese Worte lächelte der Junge überlegen, entnahm einige Briefe seiner Brusttasche und sagte: „Verstand muß man haben, Piffikus muß man sein. Auch dann hätte mir nichts geschehen können, wenn ein wirklicher Detektiv mich betreten hätte.“ — „Ja, warum denn nicht?“ fragte der Vater voll Verwunderung. — „Weil ich die Sache ganz fein eingefädelt habe. Schon seit einigen Tagen schrieb ich an mich selbst postlagernde Briefe sub „Allerstrengste Discretion“ und holte sie auch ab. Hier sind sie. Nun, hätte mich ein wirklicher Detektiv betreten, dann hätte ich mich einfach darauf berufen, schon seit einiger Zeit mit einer Dame in Korrespondenz zu stehen, die mir sub „Allerstrengste Discretion“ ihre Briefe schickt. Und kein Staatsanwalt der Welt hätte mir nachverfolgen können, daß ich der Expresser bin, der von dir Geld verlangt hat.“ Der Sohn erwartete ein Wort der Bewunderung, erhielt aber von seinem Vater zwei schallende Ohrfeigen. „Weil du trotzdem ein Gsel warst und mir leicht Schande gemacht hättest“, sagte er. „Denn, schau her, vergleiche den Brief, den du mir geschrieben, mit denen, die du an dich selbst gerichtet hast. Dasselbe Papier, dasselbe Äußere, dieselbe Maschinenschrift und so weiter. Und du bist stolz darauf, ein Piffikus zu sein? Du bist ein misrätener Junge und ein Kamel erster Klasse.“

sehen diesen und Gastell führte. Der Direktor machte den Regisseur aufmerksam, daß das Recht der Engagements und Entlassungen im Hauptstädtischen Operettentheater nur ihm zustehe, worauf Gastell erwiderte, daß er auch noch höhere Personen aus dem Theater entfernen könne. Diesen Wortwechsel führte Lapolcai über den Bühnensteg zu dem amerikanischen Regisseur und es wäre zu denken, daß unerkundlichsten Szenen gekommen, wenn Oberregisseur Szabolcs sich nicht ins Mittel gelegt hätte. Es wurde Direktor Emerich Koboz herbeitelephoniert und seiner Intervention gelang es, den Frieden im Hauptstädtischen Operettentheater wieder herzustellen.

Mr. J. Gastell erklärte heute einem unserer Mitarbeiter gegenüber, daß die ganze Affäre, in deren Mittelpunkt er steht, nicht anders gedeutet werden dürfe, als die Resultate einer wochenlangen aufregungsvollen Theaterarbeit, in der es sich darum handelt, das möglichst Beste zu leisten. Proben, während deren es keine Reibungen gibt, tungen überhaupt nicht. Meine Lage war dadurch ungemein erschwert — sagte Mr. Gastell —, daß ich der ungarischen Sprache nicht mächtig bin und mich daher nur durch Zeichen und für die meisten Kunstkräfte unverständliche englische Broden begreiflich machen konnte. Ich stehe vor der Aufgabe, dem ungemein vermögenden und sehr kritischen Budapest Publika eine amerikanische Revue vorzuführen und man wird es begreifen, daß diese Arbeit durch den Umstand, daß es sich um mein Werk handelt, für mich und das amerikanische Theaterprestige von ganz besonderer Bedeutung ist. All dies in Betracht ziehend, kann man durch meine Nervosität, die nicht zu allerletzt auch durch die rastlose, buchstäblich rastlose Arbeit gesteigert wurde, wohl erklären. Es kam zu Aufregungen und auch zu unerquicklichen Szenen, die jedoch dem Werden jedes großangelegten Theaterwerkes vorangehen. Ich habe alle, die sich durch mein Verhalten, das in meiner Arbeitstechnik wurzelt, verletzt fühlen, darum gebeten, mir mein Auftreten nachzusehen. Es war nicht gegen Personen gerichtet, sondern erfolgte im Interesse des Ganzen. Ich war überwacht, in Budapest ein solch vollendetes Ensemble und ein so glänzendes Hilfspersonal angetroffen zu haben und der Theatermechanismus der Budapest Bühnen verblüffte mich geradezu. Es wäre sehr schmerzhaft für mich gewesen, von dieser mir sehr lieb gewordenen Stadt in einem Mißhafford scheiden zu müssen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ungarisches Theater.) Ueber die inneren und äußeren Ursachen der dreihundert ungarischen „L'Aiglon“-Abende nachzudenken, ist eine müßige Sache. Es wäre auch schade, die Klarheit der Tatsache, daß ein im edelsten Nationalismus wurzelndes Drama der Franzosen auf einer ungarischen Bühne dreihundert Aufführungen erlebt hat, mit unerbittlichem Hineindeuten und theoretischen Kommentaren zu umschleiern. Wir denken, daß die heroische Romantik, die schönen Reste einer immer merkbarer schwindenden Heldenerhebung und nicht in letzter Reihe die wachsenden Kräfte einer guten Darstellung es waren, worauf dieser ganz exzeptionelle Theatererfolg sich aufgebaut hat. Denn das Ungarische Theater hat einmal eine fast vollendete Aufführung des „Saskiok“ geleistet, damals, als noch dem von Liebenswürdigkeit durchschimmernden, geistvoll-ethischen Herzog von Reichstadt Eugen Löraz der vom Legationschef der Großen Garde unspielte, geheimnisvoll-romantische und geistreiche „L'ambau Esortos“ an der Seite stand und Wornont, Weitemich und die Frauen des französischen Wiener Hofes wie verlebendigte Gesichtsgestalten den interessanten Rahmen des Bildes füllten. Das heute begangene Jubiläum der dreihundertsten Aufführung gliedert eine nur teilweise Restitution des zerfallenen Darstellungsbildes, denn außer Löraz waren von den Gestalten der ungarischen Uraufführung bloß Kózi L. Korai, Giza Bátor und J. Molnár in das Bild eingedrückt und diese bildeten mit dem zu einer eindrucksvollen Figur herangewachsenen Weitemich Tarnahs eine Gruppe im ersten Treffen der Aufführung, in der dem rohgeschmiedeten „L'ambau Esortos“ kein Platz eingeräumt werden konnte. Die Hauptrollen des Abends fielen Löraz zu, der den ungarischen Aiglon geschaffen und ihn derart in die Bewußtheit der Menge hineingeschleppt hat, daß die dreihundert Abende eigentlich darin ihre zutreffendste Erklärung finden. Was die Dehors betrifft, hatte sich zur Festvorstellung ein ganz volles Haus zusammengefunden. In den Logen saßen die geladenen Gäste, unter ihnen die Vertretungen der französischen Gesandtschaft, des Kultusministeriums, der Akademie der Wissenschaften, der Staats- und Privatbühnen. In einer besonderen Loge wohnte Eugen Rakófi der Vorstellung bei.

* Dohnányi-Premiere in Wien. Aus Wien wird uns gemeldet: Das Opus 32, die „Ruralia Hungarica“ von Ernst Dohnányi hat heute gelegentlich seiner Erstaufführung im Großen Konzerthaus einen großen und ehrlichen Publikumerfolg errungen. Das interessante Werk, das sehr geschickt und mit seinem künstlerischen Geschmacd vollstimmige Motive mit echt ungarischen Volksweisen verbindet und in jedem der fünf Akte zu überraschenden Kombinationen führt, ist ein Werk, das keineswegs zur realen Richtung gerechnet werden kann, aber trotzdem ganz besonders in der Instrumentation das zwischen Brahms und der Coganvari Re-

Ein Theaterstandal und seine Beilegung

Mr. Haskells Arbeitswut. — Wohin amerikanische Bühnenproben im Hauptstädtischen Operettentheater führen. — Mr. Haskells Aeußerungen

In den letzten vierundzwanzig Stunden war die interne Theaterwelt Budapests von einer nicht geringen Aufregung befallen. Der Fortgang der Proben der im Hauptstädtischen Operettentheater in Vorbereitung befindlichen Revue „Halló, Amerika!“ hatte sich derart zugespitzt, daß die für Ende dieses Monats angesetzte Premiere arg gefährdet erschien. Die Revue ist nämlich das Werk des amerikanischen Revue-regisseurs Mr. J. Haskell, der von Ben Blumenthal beauftragt wurde, das Stück in Budapest persönlich in Szene zu setzen. Er kam in Begleitung von zehn überseeischen Tänzerinnen, deren Produktionen ebenfalls für die Koditai bestimmt waren, nach Budapest und machte sich im Hauptstädtischen Operettentheater auch sogleich an die Arbeit. Mr. Haskell brachte den amerikanischen Arbeitsstil, der im Interesse der Vollbringung einer Aufgabe kein Ermatten und kein Lockerlassen kennt, mit sich. Mit ungläublicher Energie, die auch gegen die eigene Person keine Rücksichten kennt, nahm er dem von ihm selbst als vortrefflich bezeichneten Kunst- und Hilfspersonal „alles heraus“, was in ihm steckte. Die Proben zogen sich in die Länge, die unannehmlichsten Namen wurden hunderte Male wiederholt, bis Mr. Haskell sich entschließen konnte, an die nächste — Plance zu schreiten, um sodann dem Ganzen die erforderliche Linie zu geben. Individuelle Regungen ließ er im Interesse der Stilleinheit nicht aufkommen, machte keine Konzessionen und so kam es zwischen ihm und dem Ensemble zu einer

Spannung. Das in ungewohnten Ueberstunden erarbeitete Kunst-, Hilfs- und technische Personal der Bühne begann in seiner geistigen und physischen Leistungsfähigkeit zu erlahmen, wodurch die Nervosität Haskells, der den Erfolg seines Wertes nun gefährdet glaubte, nur noch wuchs. In dieser Atmosphäre konnte man die Explosion geradezu mit der Uhr in der Hand erwarten.

Die herrschenden Aufregungen hatten den Losbruch für gestern tempiert. In der Revue gibt es nämlich eine Szene, in der sich sechzig Mädchen liegend auf der Bühne befinden. Auf das gegebene Kommando Haskells regte sich ein Mädchen in der letzten Reihe ein wenig vorschrittswidrig. In mächtigen Sähen war er in der nächsten Sekunde bei der Choristin und machte sie, wie es heißt, in unfauler Weise auf das falsche ihrer Pose aufmerksam. Da er nur der englischen Sprache mächtig ist, konnte er sich nicht in Worten verständlich machen und nahm daher zu seinem Anschauungsunterricht auch seine Exzentritäten zu Hilfe. Das empfindliche Mädchen, das dem Hauptstädtischen Operettentheater seit seiner Eröffnung angehört, begann zu weinen und klagte über Schmerzen. Haskell war derart erbost, daß er sie an den weiteren Proben nicht teilnehmen ließ. Ueber Verfügung des Oberregisseurs Ernst Szabolcs nahm sie jedoch wieder ihren Platz ein, wodurch der Amerikaner derart in Harnisch geriet, daß er die gänzliche Entfernung des Mädchens aus dem Theater forderte. Direktor Lapolcai legte sich ins Mittel, was nun zu heftigen Szenen zw-

kein Ehestandsange-
zu liegen, so weit wa-
te es immer. So kam
ke Liebe, „wir preßten
war sehr traurig. Bei
fröhlich, es gibt dort
zu den anderen befeht.
nliches und ein weib-
das eine die Hand des
zu freicheln. Man be-
ich wußte doch nur,
ist, weil Margarine
drei Tage später an-
ste mich ans Telefon
as ich meine Bekann-
eine Koffer und fuhr
die Mädchen. — „Ach
schelte geheimnisvoll,
kammern!“
en Tempeln der Pester
esistente in folgender
erteil 5 Uhr; Samstag
Uhr in der Tabakgasse,
e in den übrigen Tem-
um dreiviertel 5 Uhr;
um viertel 5 Uhr. —
orth, isr. Gemeinde
die Gottesdienste wie
Uhr; Samstag früh um
nachmittags um halb 4
Wochentagen früh um
5 Uhr. Sabbatbeginn
abbatungsgang Samstag
Tempeln der Dfne
isse 10. 11. Entbäh-
die Gottesdienstord-
4 Uhr; Samstag früh
mittags um 3 Uhr. —
gionsgemeinde (III.),
wie folgt abgehalten:
um 7 Uhr, vormittags
abend um dreiviertel 5
abend um 4 Uhr.

gende zu vertieren versteht. Dobnanyi hat ähnlich wie Smetana mit dieser Arbeit seine Heimat geschrieben und die symphonische Literatur um ein gutes Werk bereichert. Um den Erfolg der Aufführung machte sich Wilhelm Komor, an der Spitze eines aus vorzüglichen Musikern bestehenden Orchesters, verdient.

A CSATA

Die Premierenvorstellung von „Delibáb“ beginnt im Lustspieltheater Samstag um halb acht Uhr. Das weltberühmte Lustspiel Ernst Vajdas, in welchem Ziti Darvas eine ganz neuartige Rolle zu spielen Gelegenheit hat, wird vom Publikum mit dem größten Interesse erwartet. Friedrich Tanay, der durch langwierige Krankheit von der Bühne ferngehalten war, wird in dieser Rolle zum ersten Male vor das Publikum treten. Vor eine großartige Aufgabe ist Géza Vereczky gestellt, der den jungen Helben des Liebesromans spielt. Zahlreiche heitere und gemütvolle Gestalten des Landlebens kommen in „Delibáb“ vor, dessen erster Budapestener Aufführung auch im Ausland großes Interesse entgegengebracht wird.

A CSATA

„A tükörfolyosó“, Henri Bernsteins Sensationsdrama, gelangt im Lustspieltheater heute, Freitag, zur Wiederaufführung. Die Comœdia, das größte Theaterblatt von Paris, äußert sich in seiner neuesten, heute hier eingetragenen Nummer mit großer Anerkennung über die Lustspieltheateraufführung von „A tükörfolyosó“ und veröffentlicht gleichzeitig die Porträts von Zsida Gombaföldi, Irene Barjánfi, Mariska Gajsi, Paul Lukács, Gábor Rajnai und Mikolauz Béla, die dem Stück den Erfolg erspielt haben.

Im Hauptstädtischen Operentheater wird auch weiterhin „Nótás kapitány“ allein das Repertoire ausfüllen. Sonntag nachmittag geht „A drótosót“ in Szene.

Sonntag nachmittag gelangt im Stadttheater bei ermäßigten Preisen der Plätze „Bohémélet“ zur Aufführung. Die Partie der Mimi wird in dieser Vorstellung das Mitglied des königlichen Opernhauses Margit Nagy spielen. Sehen Sie sich auf den Litfassäulen und an den Annoncentafeln die Sitzpreise des Stadttheaters genau an!

A CSATA

Nur in Japan ist die Chrysantheme so populär, wie in Budapest, wo alles von der großartigen Schlageroperette des Stadttheaters spricht. Die herrliche Operette „Krizantém“ wird im Stadttheater demnächst Sonntag und Montag abend gegeben, und zwar in der vorzüglichen Rollenbesetzung der Premiere mit Gitta Lipár, der nämlich so phänomenal begabten jugendlichen Sängerin der kön. Oper.

Heute, Freitag, findet im Stadttheater die Erstaufführung der Oper „Monna Vanna“ statt mit dem Debüt des neuen Opernensembles unter der persönlichen Musikleitung des Komponisten der Oper Emil Ábrányi.

Koloman Rozsahegyvi tritt in der Rolle des Zigeuners Peti in dem Volksstück „A cigány“ am Stadttheater Samstag wieder auf.

Premierenvorstellung Sonntag, den 11. Januar, nachmittag um halb 4 Uhr im Theater der Kammerspiele der Frau Kózi Forgács. Zur Aufführung gelangt Milan Jüsts Drama „Boldogtalanok“.

A CSATA

William Bolshy hat seinen für heute, den 9. Januar, anberaumten Violinabend auf den 2. Februar verschoben. (Rozsávölgyi.)

Kammerjängerin Selma Kurz, die weltberühmte Koloraturjängerin, veranstaltet ihr einziges Konzert am 12. Januar. (Fodor.)

Das Abschiedskonzert des Léner-Streichquartetts findet am 13. Januar 8 Uhr abend in der Musikakademie statt. Auf dem Repertoire stehen: Dvorak, Debussy, Dittersdorf. Bei populären Preisen (10,000—50,000 Kronen). Karten bei Fodor, Weighnergasse 1.

Die Philharmonische Gesellschaft veranstaltet am 12. Januar ein außerordentliches Konzert, dessen Ereignis die Aufführung der Symphonie Nándor Zoltis bilden wird. Dirigent: Bernhard Tittel, Mitwirkender: der Cellist Tibor Machula. Auf dem Repertoire stehen: Jolt: Symphonie; Haydn: Cellokonzert; Weber: Curyanthe-Duvertüre. Karten sind bei Rozsávölgyi zu haben.

A CSATA

Das Wiener Symphonie-Orchester gibt seinen dritten Abend am 16. d. an dem Leo Blech, einer der größten Dirigentenkünstler Deutschlands, dirigieren wird. Mitwirkend: Kammerjängerin Vera Schwarz, die vielgefeierte Künstlerin der Wiener und Berliner Staatsoper. Nur einige Karten erhältlich. (Harmonia.)

Das Wiener Symphonie-Orchester hält seinen vierten Abend am 17. d. ab. Das größte Ereignis unserer Saison: Aufführung der IX. Symphonie unter Leitung Leo Blechs, eines der größten Beethoven-Dirigenten der Gegenwart. Mitwirkend: Palestrinador und vier Vokalisten der kön. Oper. In einigen Tagen werden sämtliche Karten vergriffen sein. (Harmonia.)

Univ.-Lehrer Dr. Eugen Choinok hält unter dem Titel „Schweben“ (Abenteuerliche Reisen XIX) Sonntag vormittag um 11 Uhr in der Urania einen Vortrag.

Figyelmeztetés!

A Mozgókép-Otthon előadásainak kezdete:

1. 4. 1. 6. 1. 8. 1. 10.

Schriftsteller Béla Gonda jun. hält Samstag nachmittag halb 4 Uhr unter dem Titel „Aurora und der Hof Augustus des Starken“ (Berühmte Frauen) in der Urania einen Vortrag.

gyermekelőadás

Terézköruti Szinpadon

Rendkívül mérsékelt helyárak. Telefon: 65-54.

Kinonahírdyeten.

„Autón szerzett menyasszony.“

(„Die auf dem Auto erworbene Braut.“)

Das Leben und die Abenteuer eines Sportsmannes in 7 Kapiteln.

Univerzal-Attraktion.

„A válópörös gyermek.“

Neueste Lustspielattraktion von Baby Peggy, in 6 Aufzügen.

Schiffsausflug auf den norwegischen Gewässern Magyar Híradó.

Das Programm der vollständigen freitägigen Zweistunden-Premiere der Urania.

Beginn der Aufführungen um 5, 7/8 und um 10 Uhr.

Wir müssen an die gewaltigen Repertoires der großen amerikanischen Premierens-Kinotheater denken, wenn unser Blick den dieswöchigen Theaterzettel der Urania streift und wir das reichhaltige Repertoire Revue passieren lassen, die vielen Sehenwürdigkeiten, die verschwenderische Ausstattung, das künstlerische Spiel, den prachtvollen Humor berücksichtigen, die wir für wenig Geld volle zwei Stunden genießen können.

Jedes einzelne Bild des Repertoires bildet für sich allein eine mächtige Attraktion. „Az autón szerzett menyasszony“ ist in Amerika unter dem Titel „Sporting Youth“ zur Aufführung gelangt und die erste Kritik hat diesem Film die Qualifizierung 26 zugesprochen. (Wir bemerken hier, daß Amerika bisher noch keinen höher als 28 gewerteten Film aufzutreiben hatte.)

In diesen Film hat die amerikanische Filmproduktion ihr ganzes Gewicht, ihre ganze Raffinerie hineingelegt. Das Leben und die Abenteuer eines amerikanischen Sportsmannes sind darin so interessant und großzügig bearbeitet, daß ganz Budapest über dieses Filmwunder sprechen wird.

Im reichhaltigen Repertoire der Urania wird der Humor und die Ammut durch die neueste große Lustspielattraktion in 6 Aufzügen von Baby Peggy repräsentiert. Es steht, was die Ammut betrifft, auf gleicher Stufe mit den Bildern Jackie Coogans. Der Film „A válópörös gyerek“ ist eine solch große und wunderbare Produktion dieses ammutigen Mädchens, wie wir sie selbst bei erwachsenen Künstlern selten zu Gesicht bekommen.

Eingeleitet wird das reichhaltige Programm der Urania mit den herrlichen Landschaften Norwegens: „Ein Schiffsausflug auf den norwegischen Gewässern“ und mit ungarischen Aktualitäten.

Die volle zwei Stunden während den Vorstellungen der Urania beginnen um 5, 7/8 und um 10 Uhr. Die Sitzpreise sind so niedrige, daß sie auch von den minder wohlhabenden Massen ohne Anstrengung bezahlt werden können. Im Parterre kann man schon für 10,000 K., in einer Loge für 50,000 K. einen Sitz lösen.

„Rabszolgakirálynő.“

(Die Sklavensklavin.)

Heutige große Premiere des Corbin-Kino. — Der neue Filmriese des Radius-Cajcha.

Die großen Kinovereignisse der heutigen Saison werden sich erst jetzt in der Hauptzeit abspielen. So wie die Varietés und die Theater ihre Stücke und Nummern, von denen sie die größte Anziehungskraft erhoffen, für die Saisonmitte vorbereiten, so projiziert auch das Kino erst jetzt, in der wirklichen Hochsaison, jene Stücke auf die Leinwand, mit denen es beim Publikum den größten Erfolg erwartet.

Das Corbintheater hat zwar einigermaßen mit diesem Prinzip gebrochen und exzelliert mit jedem seiner Repertoires, aber die heutige Premiere hat denn doch bewiesen, daß auch dieses Kino die Theorie der Hauptzeit anerkennt und gleichfalls für den Monat Januar jene Stücke aufbewahrt, mit denen es auf sicheren Erfolg rechnen kann. Das Corbin-Kino hat heute abends den neuesten großen Film der Radius-Filmindustrie-U. G., die künstlerisch vollkommene Schöpfung der Cajchafabrik, aufgeführt. Diese wertvolle beachtenswerte Filmproduktion betitelt sich

„Rabszolgakirálynő.“

Obgleich der Film im Auslande hergestellt wurde und den Weltmarkt unter der Marke der Wiener Fabrik erobert hat, gereicht es uns doch zur besonderen Freude, daß das Kunstgefühl und das Verständnis von Ungarn diesen Filmreisen geschaffen haben. Den Film hat auf Grund eines Romans von Rider Haggard Ladislav Bajda geschrieben, Michael Kertész in Szene gesetzt und in seinen Hauptrollen brillieren Maria Korda und Oskar Veregy. Mit diesem Film hat Michael Kertész sich in die erste Reihe aller Filmregisseure der Welt emporgeschwungen und eine der vollkommensten präzisesten Schöpfungen der Kinematographie der letzten Jahre geschaffen.

Die Opferwilligkeit der Cajchafilmfabrik, mit der sie diesen Film ausstattete, hat bisher unbekannte Dimensionen angenommen.

Die Regie von Michael Kertész weist eine starke Hand und Invention auf, das Szenarium Ladislav Bajdas pulsiert von dramatischer Kraft und Maria Korda an der Spitze der internationalen Schauspieler-gesellschaft steht über alle Kritik erhaben.

Das war heute auch die Meinung des Publikums, das den Zuschauertraum zum Erdrücken füllte und die einzelnen Szenen, besonders die Feuermäuer in der Wüste und das Zurückflauen des Roten Meeres, mit soeben Applaus lobte. Stürmischen Beifall erzielte aber auch die den Film einleitende stimmungsvolle Bühnenszene, die Josef Daróczy mit vollkommenem Kunstgefühl inszenierte.

Die heutige Premiere sicherte zu gleicher Zeit dem Corbin-Kino, der Radius-Filmfabrik und der ungarischen nationalen Kunst die vollste Anerkennung.



Eine interessante phantastische Handlung, tausend strahlende amerikanische Schönheiten, beflügelte Rymphen und Damen in modernen Soireetoiletten, ein schillernder Karneval, das wildromantische Panorama der Insel Santa Cruz. All dies zusammengenommen ergibt den schönsten Film der Welt: den Tempel der Venus (Venusz temploma), den heute die Omnia, das Mozgókép-Dithon und das Corso-Kino mit einem prachtvollen Begleitrepertoire zur Aufführung bringen.

Es erübrigt sich wohl, über diesen Film noch mehr zu schreiben. Morgen wird ohnehin schon ganz Budapest von ihm sprechen. Wir erachten bloß noch die Erwähnung für notwendig, daß die Vorstellungen im Corso-Kino um 4, 6, 8 und 10 Uhr, im Mozgókép-Dithon um halb 4, halb 6, halb 8 und halb 10 Uhr, im Omnia-Kino um 5, 7 und 9 Uhr beginnen.

Utoliára Budapest! Gróf Monte Christo párisi Pathé gyártású Dumas halhatatlan teljes regénye, mely Budapestben négyszer elment meg és ma újra csak az Emke Mozgóban Akácfa-utca 4. Telefon: József 75-03. Telefon: J. zsef 78-03.

Die Entlassung eines Angebers aus hauptstädtischem Dienst

Genehmigung dem Beamtenstand

Ein großer Teil der hauptstädtischen Angestellten denkt auch jetzt noch mit Schrecken an die Zeit zurück, da der Kurs seinen Eingang ins Stadthaus hielt. Statt an die Fortschaffung der Trümmer, die die Proletariatsdiktatur zurückgelassen hat, zu denken und den Weg zur Anbahnung normaler Verhältnisse zu beschreiten, sah es der Kurs als seine wichtigste Aufgabe, auch das, was noch stehen geblieben war, in Trümmer zu legen. Als wichtigste Aufgabe galt damals die Menschenjagd und die Führer des Kurzes konnten sich in der Verfolgung der Angestellten nicht genug tun. Damals galt es je mehr Angeber zu finden, die berufen waren, selbst die intimsten Familienangelegenheiten auszuforschen, damit eine Handhabe gefunden werde, die sogenannte „Säuberung“ im Stadthaus gründlich durzuführen. Zur Ehre des hauptstädtischen Beamtenkörpers sei es gesagt, daß sich nur wenige unter ihnen fanden, die sich zur Botsführung der ihnen übertragenen Heftendienste hergaben. Der besonnenere Teil der Beamten wußte genau, daß ein Regime, welches auf Haß und Verfolgung aufgebaut ist, nur von kurzer Dauer sein kann und selbst jener Teil der Beamten, der politisch mit dem Kurs sympathisierte, war nicht geneigt, solch unmenschliche Dienste zu leisten, weil ihm dies der gute Geschmack und die Wohlergehenheit verbat. Immerhin fanden sich vereinzelte, die sich der Hoffnung hingaben, daß es ihnen nun gelingen werde, die Karriere, die sie vermöge ihrer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit unter normalen Umständen nicht machen konnten, nunmehr zu erreichen.

Daß diesen Herren jedes Mittel willkommen war, ihren Nebenmenschen zu schaden, war selbstverständlich und Einzelne gingen in ihrem Ueberzeuung so weit, daß sie selbst vor offensichtlichen Unwahrheiten nicht zurückschreckten, wußten sie doch, daß es genüge, jemanden zu verdächtigen, um ihn auch unmöglich zu machen. Dies trifft nicht nur auf das Verwaltungspersonal zu, sondern in noch erhöhtem Maße waren Angehörige des Unterrichtspersonals solch verleumderischen Anklagen ausgesetzt und nur in den seltensten Fällen gelang es diesen, den Nachweis zu erbringen, daß die gegen sie erhobenen Anschuldigungen auf Lüge und Erfindung beruhen. Zumeist waren jene, die die Anschuldigungen erhoben, weit schuldiger als die Angeklagten, aber es fanden sich immer Zeugen, die für die Schuld der Angeklagten sogenannte Beweise brachten. Es handelte sich auch nicht darum, Schuldige zu erforschen, sondern darum, unliebame Personen, die dem Abancement anderer, zumeist der Klageführenden im Wege standen, unmöglich zu machen.

Eine Art der Angeberei, die auch damals allgemeine Empörung auslöste, war die, daß ein höhergestellter Beamter der hauptstädtischen Buchhaltung sich der Mühe unterzog, nach den Familienverhältnissen aller hauptstädtischen Beamten zu forschen. Er ließ eine Liste in Druck erscheinen, in welcher allerdings zumeist falsche Daten angeführt waren, die nachweisen sollten, nicht nur, welcher konfessionellen Abstammung der betreffende Beamte selbst ist, sondern seine Unmoralität erstreckte sich auch auf die Familienmitglieder.

Der bis ins vierte und fünfte Glied. Der Mühe, diese angeberischen Daten auf ihre Echtheit zu prüfen, unterzog sich der Kurs nicht, sondern es wurde auf Grund dieser Listen die Verfolgung der betreffenden Personen strupplos fortgesetzt. Wesentlich war es dieser sogenannten Jungschicht zuzuschreiben, daß Beamte entlassen oder gebrandmarkt wurden, auf welche die Daten dieses Pamphlets keinesfalls zuträfen und wenn sie auch mit heiler Haut davonkamen, auf ihr weiteres Abancement hatte diese Angeberei jedenfalls einen nachteiligen Einfluß. Der Verfasser dieses Pamphlets wurde natürlich das Schöpfkind des Kurzes und schien im Stadthaus eine unantastbare Persönlichkeit zu sein.

Der gesamte Beamtenstand der Hauptstadt wartete vergebens darauf, daß ihm gegenüber diesem niedrigen Vorgehen Genehmigung werde. Der Betroffene ging stolz einher und machte auch kein Hehl daraus, daß er wesentlich mitgeholfen habe, wie er sagte, das Stadthaus zu säubern. Die Erwartung der Beamten, daß in Verbindung mit dem Säuberungsgesetz auch ihr Gerechtigkeits werden soll, blieb bei der ersten Abbaustufe unerfüllt, trotzdem schon damals im Magistrat Stimmen laut wurden, daß im Verbands der hauptstädtischen Beamten unmöglich Leute verbleiben können, die sich ihren Kollegen gegenüber in solch unwürdiger Weise betragen und die zur Erreichung ihrer Ziele selbst vor den niedrigsten Mitteln nicht zurückschrecken. Diese Stimmen verhallten jedoch im Winde, weil der Pamphletist mächtige Fürsprecher hatte, die nicht zugeben wollten, daß dem Namen — für seine, wie sie es nannten, „patriotische Tat“ — auch nur ein Haar gekrümmt werde. Freilich war auch verabsäumt worden, den Namen des vielgenannten Beamten auf die B-Liste zu stellen, so daß seine Rettung leicht durchzuführen war.

Ende Dezember wurde bekanntlich die zweite Etappe des Abbaues im Magistrat verhandelt, und zur Verwunderung eines Teiles des Magistrats war der betreffende Beamte wieder nicht auf der B-Liste zu finden. Nun aber forderte man auf das energischste, daß der angeberische Beamte auf die B-Liste gestellt und entlassen werde. Wieder fanden sich Freunde, die noch im letzten Augenblick Rettungsversuche unternahmen. Doch diesmal vergebens, weil die Majorität des Magistrats darauf bestand, daß diesmal eine Säuberung nach links stattfinden sollte. So gelangte der Herr nach genau dreißigjähriger Dienstzeit auf die B-Liste, die es ihm freigestellt, seine Pensionierung oder seine Abfertigung zu beantragen.

Die Nachricht, daß dieser größte Feind seiner Kollegen, dem wir unsererseits die Ehre nicht antun, seinen Namen zu nennen, nun selbst vom Schicksal ereilt wurde, löste unter den Beamten im Stadthaus allgemeine Zufriedenheit und Beruhigung aus. Es kam die Auffassung zur Geltung, daß durch diese Entschliessung des Magistrats nicht nur Gerechtigkeit geübt wurde, sondern daß auch ein abschreckendes Beispiel dafür gegeben wurde, daß ähnliche niedrige Handlungen im Kreise der Beamten sich nicht wiederholen werden.

Mit dem Schienenautobus auf den Schwabenberg

Fahrtführung auf 8—10 Minuten. — Der Schwabenberg: vom Ausflugsort zur Höhenvorstadt

Als vor nun genau einem halbjahrhundert das erste Dampftröck auf gezahnten Rädern die jungfräulichen Hänge des Schwabenberges besuhr, mit ihren biden, qualmenden Rauchschwaden gar arg die kaltsommerliche Luft bedrohend, da hausten dort nur die schon von Moriz Jókai, auch einem Ureinwohner dieser reizenden Höhe, mit so köstlichem Humor besungenen „Wasserer“ Schwaben. Wenn sie nach Erfüllung ihres Nebenberufes, das Baskuter Quellmaß in breiten Trögen der Ofner Seite zu vernitteln, nach ihren idyllischen Höhenhütten zurückkehrten, widmeten sie sich mit großer Seelenruhe und nimmerrastendem Spürsinn ihrem Hauptberufe, abnungslosen Städtern, die noch Abkühlung liebten, diese prompt zu beschaffen, indem sie ihnen selbst das Hemd vom Leibe, manchmal sogar auch die Haut herunterzogen. Mit der Zeit mußten aber diese häuerlichen Fremden-Industrieritter zähmehrschend bemerken, wie sie mit dem Anwachsen der Villentologie vornehmeren Kollegen zu weichen hatten, die ihr Metier mit einnehmenderen Manieren, aber mit kaum weniger Gründlichkeit betrieben.

Wied nun so die fortschreitende Technik fast ganz ohne Wirkung auf die sich einander ablösenden Kolonistenschichten, so machte sie sich umso stärker in der wachsenden Unzulänglichkeit der Zahnradbahn fühlbar. Ursprünglich als reine Ausflugsbahn angelegt, die verträglich nur drei Tagesfahrten im Zeitabschnitte vom 16. April bis zum 15. Oktober zu absolvieren hatte,

erwiesen sich ihre aus der Schweiz importierten Waggongarnituren und alle anderen Besetze in dem Maße als immer ungenügender, je mehr Willen sich auf dem Schwabenberg erhoben und je mehr die Zahl der ständigen Sommerbewohner zunahm. Der Sprung von einer Ausflugsbahn zu einem normalen Verkehrsmittel, auf den man nunmehr angewiesen war, glückte umso weniger, als die schon durch den geringeren Verkehr arg mitgenommenen Lokomotiven und Waggons dem größeren Andränge zu erliegen drohten. Die Elektrifizierung der Bahn, an die zunächst gedacht worden ist, machte der Kriegsausbruch unmöglich. Und doch machten die über der Weltparität stehenden Kohlenpreise und die infolge der starken Vermehrung — an manchen Sommertagen mußten gar 42 Zugpaare in den Verkehr gebracht werden — immer mißlichere Formen annehmenden Reparations- und Adaptierungsanforderungen eine ebenso rasche wie gründliche Lösung zur brennenden Notwendigkeit.

Weit entfernt, bei den heutigen Gesehungskosten zu einer solchen gelangen zu können, ist es der Zahnradbahn-Gesellschaft immerhin gelungen, eine Art Zwischenlösung zu finden. Direktor Dr. Alfred Paulini, dem das Verdienst hierfür gebührt, ist im Verlaufe seiner wiederholten Studienreisen im Auslande auf die Idee verfallen, die Schienenautobusse, die bei einzelnen Eisenbahnen bereits die altpäterischen Draisen zu verdrängen beginnen, zur Grundlage der Verkehrsbesse-

rung auf der Zahnradbahn zu machen. Es gelang ihm, die Konstruktion der Schienenautobusse, die bisher nur auf der Flachbahn verwendbar war, in der Weise umzugestalten, daß auch der Verkehr auf den Schienen der Zahnradbahn möglich geworden ist. Gegenwärtig wird in der Werkstätte an dem ersten Exemplar dieser neuartigen Dipe gearbeitet. Der Schienenautobus wird I., II. und III. Klasse führen, deren jede außen und innen die Karosserie eines Luxusautos aufweist. Die ersten zwei Klassen sollen je sechs, die dritte Klasse zwölf Personen führen und mit der Geschwindigkeit von 15—20 Kilometern verkehren. Die einzelnen Züge werden vorerst von zehn zu zehn Minuten abgelassen, doch werden sich diese Intervallen verringern. Als motorische Kraft wird bei stärkerem Verkehr das teurere Benzin, bei schwächerem das billigere Petroleum zur Anwendung gelangen. Die Gesellschaft hofft, den so umgestalteten Verkehr vorerst mit nur zwei Autobussen, neben denen auch die bisherigen Verkehrsmittel nicht ganz außer Betrieb gesetzt werden würden — sind diese doch für den starken Lastenverkehr unentbehrlich —, bereits im März oder April dieses Jahres aufnehmen zu können.

Berwirklicht die Gesellschaft auch das Versprechen, die Personenbeförderungstarife herabzusetzen, so wird sie hienüt einen wichtigen Schritt tun, den Schwabenberg, dessen herrliche Luft bisher nur wenigen Ausgewählten zu Gebote stand, breiten Mittelstandsschichten, die sich bisher in dem staubigen Stadtwalden, dem an Niederlagen reichen Kühlen Tal und der von Müdenschwärmen durchzogenen Margareteninsel vergnügen konnten, in erreichbare Nähe zu bringen.

Offener Sprechsaal.*)

Spezial-Geschäft für Silber-Tafelbestecke



Sudapest, IV. kerület, Múzeum-körút 17. szám.

SANATORIEN
Dr. LAKATOS
ABBAZIA-BADEN bei WIEN

Aufnahme-Bureau:
Budapest, VI., Andrassy-ut 5. sz.
Telephon: 130-65. Telephon: 130-65.

General-Vertreter
für Ungarn in Zahnbrüsten, Rasierpinsel, Tintenpulver, Kämmen, Taschenspiegel etc.
werden gesucht.
Rückporto. Pawelec & Co., Wien, VII., Neustiftgasse 28.

Állást keres
B listára került, helybeli első pénzintézet volt tisztviselője. 40 éves, izr., egyedüli családfenntartó. Barmilyen szerény állást elfogad. Könyvelésben és számlálásban leginkább jártas. Legjobb reicenzálkai rendelkezik. Szives megkeresések „Abszolút megbízható“ jellegre a kiadóba kéretnek.

Gyönyörű **hálóok és ebédlők**
elsőrenothek nagy választékban
olcsón eladók.
Nagy Sándor, Dobózi-utca 3

Azetylenapparat
Kamara D. R. P.
zum Hart- und Weichlöten
ohne Sauerstoff oder Druckluft.
Sparsamer Carbidverbrauch. Geruchloser Betrieb. Durch jedermann zu bedienen. Leicht transportabler Montageapparat. Vertreter gesucht.
KAZDA & WEIGEL, Ing.
Karlsruhe i. Baden, Karlsruherstrasse Nr. 21.

Brillant
Szekely Emil, Kiraly-utca 51.
Perlen, Antiquitäten
kauft zu höheren Preisen
als jeder andere
vis-à-vis der Iherosten-
städter Kirche, Tolsten.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

zwar einigermaßen erzielt mit jedem Breitere hat denn die Theorie der als für den Monat denen es auf sich- Sorvinkino hat Film der Radius- erisch vollkommene führt. Diese wert- beiteilt sich

Allynó.

de hergestellt wurde e der Wiener Fabrik e besonderen Freude, ändnis von Ungarn Den Film hat auf Daggard Ladislans tég in Szene ge- ren Maria R o r d a Film hat Michael Filmregisseure der der vollkommensten atographie der seh-

filmfabrik, mit der bisher unbekannte

weist eine starke enarium Ladislans Kraft und Maria makten Schauspielers- ben.

ng des Publikums, den füllte und die Feuermauer in der Roten Meeres, mit den Weisfall erzielte den stimmungsvolle mit vollkommenem

gleicher Zeit dem and der ungarischen mung.

ROMANIA NATAL REZOVZ MOZGÓP-OTTJON CORSO OMNIA FOX-FILM



Handlung, tausend, beflügelte Nym- dreieckelten, ein unische Panorama sammengenommen t: den Tempel den heute die thon und das vollen Begleitreper-

diesen Film noch bnehin schon ganz hten bloß noch die Vorstellungen im Uhr, im M o g g o- halb 8 und halb 7 und 9 Uhr be-

Christo
blau teljes regény, és új ára csak az oban
J. 2201 78-03

Ujságíró keres
 belterületen különbejáratu
telefonos szobát
 firdó használattal.
 Ajánlatokat kérek „Rögtön elfogalható“ jellegre a kiadóba.

»HELMA«
DAMENMODE-SALON
 empfiehlt sich dem w. Publikum
 Erstrangige Arbeit, solide Preise
 Andrássy-ut 25 (Eingang Dalszínház-utca 1) I. Stock 8.

Portál, üzlet és irodai berendezéseket,
 legmodernebb kivitelben, valamint a meglévő portál és üzletberendezések átalakítását készít.
Műasztalos
 VIII., Bazaródy-u. 6. (Népszínház-n. elején) Telefonhívó: József 21-44.

Gerichtshalle.
Prozess Dr. Kun-Vágó vor dem Börsenschiedsgericht.

Das Schiedsgericht der Budapester Waren- und Effektenbörse verhandelte heute einen interessanten Prozess, den der Budapester Effektenhändler Dr. Árpád Kun gegen den Juwelier Alexander Vágó angestrengt hatte. Die Angelegenheit hatte einen Kriminalprozess zum Vorkläufer, der seinerzeit Aufsehen erregte und über den in unserer Blatte eingehend berichtet wurde. Der Gerichtshof sprach damals Vágó des Verbrechens des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn unter anderem dazu, dem geschädigten Dr. Árpád Kun die ihm entwendete Summe von 180 Millionen zu bezahlen. Bezüglich der Mehrforderung von weiteren 70 Millionen Kronen, die Kun vor dem Strafgericht geltend machen wollte, wurde dieser auf den Zivilprozessweg verwiesen. Dieses strafgerichtliche Urteil ist noch nicht rechtskräftig, denn Vágó appellierte an die kön. Tafel und vor dieser kam die Sache noch nicht in zweiter Instanz zur Verhandlung. Dr. Árpád Kun wurde auch vor dem Schiedsgericht der Börse flagrant, aber nicht bloß auf seine Mehrforderung von 70 Millionen, sondern auf die ganzen 250 Millionen Kronen. Der Vertreter Vágós machte zuerst Einwendungen gegen die Kompetenz des Börsengerichtes und nachdem diese abgewiesen wurden und das Börsengericht seine Kompetenz feststellte, machte er in merito weitere zwei Einwendungen. Die erste war, daß Dr. Árpád Kun nicht berechtigt sei, in eigener Person zu klagen, weil Vágó nicht mit ihm, sondern mit der Firma Kun u. Tatai in Verbindung gestanden war, die zweite Einwendung berief sich auf § 141 der Zivilprozessordnung, in dem es heißt, daß Schiedsgerichte in Prozessen, die schon vor einem Zivilgericht verhandelt worden sind, nicht verhandelt und urteilen dürfen. Die erste Einwendung wurde bald entkräftet. Zur Zeit, als Vágó mit Kun Geschäfte machte, war Wilhelm Tatai noch nicht Teilhaber der Firma. Die zweite Einwendung aber erwies sich als viel stichhaltiger. Nach längerer Beratung hinter geschlossenen Türen stellte auch das Schiedsgericht an den Vertreter der klägerischen Partei die Frage, ob er im Namen seines Klienten bereit sei, auf das Urteil des Strafgerichts, das 180 Millionen Kronen als Schadenersatz zugesichert hat, zu verzichten. Diese Frage stellte nun die klägerische Partei vor ein großes Dilemma. Dr. Kun nämlich, der auf Basis des strafgerichtlichen Urteils erster Instanz die sicherstellungsweise Exekution verlangt und auch durchgeführt hatte, fand für seine Forderung von 180 Millionen Kronen vollste Deckung in der Summe von 300 Millionen Kronen, die der seinerzeit in Präventivhaft gewesene Vágó als Kaution erlegt hatte, um auf freien Fuß gesetzt zu werden. Das Börsengericht vertagte die Verhandlung auf den 15. Januar.

§ **Friedliche Beilegung eines Preßprozesses.** Als Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen im Oktober 1923 aus Paris nachhause reiste, gab er in Wien eine für die Presse bestimmte Erklärung über die Ergebnisse seiner Bemühungen um die Auslandsanleihe ab. Der Text dieser Erklärung wurde dem Berichterstatter des *Ujságíró*, Alexander Lesthán, unter der Bedingung überlassen, daß in der Publikation das *Ujságíró* als Quelle genannt werde. Trotzdem Lesthán diesbezüglich ein Versprechen abgab, erschien das betreffende Communiqué im *Ujságíró* ohne Quellenangabe, worauf der Direktor des *Ujságíró*, Nikolaus Rozma, das Versprechen als per se bezeichnete. Lesthán antwortete im *Ujságíró* und im *Kaplo* mit einer beleidigenden Gegenklärung, was die Einleitung des preßgerichtlichen Verfahrens durch Direktor Rozma gegen Lesthán zur Folge hatte. Heute gelangte dieser Straffall vor dem Senate des kön. Richters Dr. Ernst Schady zur Ver-

handlung. Da die beiden Prozeßgegner vor dem Gerichtshof gegenseitig befriedigende Erklärungen abgaben, kam es zu keiner Urteilsfällung, sondern zur Einstellung des Verfahrens.

§ **Ein Entschädigungsprozess.** Die im Jahre 1918 gegründete Partei des Ungarischen Königtums hatte im Jahre 1922 auf dem Józsefplatz von Dr. Wilhelm Menyhért ein Klublokal gemietet. Später kündigte der Vermieter der Partei mit der Begründung, daß er sich der häufigen Einmischungen der Polizei nicht weiter aussetzen wolle. Die Partei strengte gegen Dr. Menyhért eine Klage wegen Nichterhaltung des für mehrere Monate im Voraus bezahlten Mietzinses an. In erster Instanz wurde Dr. Menyhért zur Rückzahlung dieses Mietzinses verurteilt und das Gericht valorisierte diese Forderung auf 14 Millionen Kronen. Infolge Appellation verhandelte heute der Gerichtshof diese Angelegenheit. Dr. Menyhért gab heute an, die Partei habe die Räumlichkeiten in solchem Maße genutzt, daß die Reparaturkosten das Mehrfache der zurückgeforderten Mietsumme ergaben. Die Partei habe die Türen des Spielzimmers durchbohrt und komplizierte Schlösser angebracht, deren Leitung mit einem Signalapparat in der Portierloge verbunden war, damit die Spieler im Falle einer Razzia sofort verständigt werden können und die Türen sich automatisch schließen. Auch sei ihm eine zweieinhalb Kilogramm schwere Silberdose in Verlust geraten. Er bitte daher um die Feststellung der hierdurch entstandenen Schadenersumme, die in den Mietzins einzuberechnen sei. Der Gerichtshof ordnete nach kurzer Verhandlung die Ergänzung des Beweisverfahrens in der Richtung an, ob die erwähnten Schädigungen tatsächlich erfolgt seien und inwiefern hierfür die Verantwortlichkeit den Kläger belastet.

§ **Ein Effektenpapierhändler des Betruges angeklagt.** Die Budapester Staatsanwaltschaft hat gegen den Effektenpapierhändler Emerich Stark wegen fünfjähriger Defraudation die Anklage erhoben. Stark hatte nämlich im September v. J. von Dr. Benjamin Glaser 200 Stück Ungarische Papierindustriaktien und 25 Stück Lebantaktien und von mehreren Klienten 240 Millionen Kronen zum Kauf von Wertpapieren übernommen, aber weder über die Aktien, noch über die Geldsummen Rechnung gelegt. Heute sollte ein Einzelrichter des Budapester Strafgerichtshofes die Angelegenheit verhandeln, doch modifizierte der Staatsanwalt die Anklage und erhob gegen Emerich Stark die Anklage wegen des Verbrechens des Kreditbetrugs. Infolgedessen wurde die Angelegen-

heit an den Dreier Senat des Strafgerichtshofes gewiesen. Gleichzeitig ordnete aber der Einzelrichter die Entlassung Starks mit der Begründung an, daß er wegen eines ärztlich bestätigten organischen Herzleidens einer ärztlichen Behandlung unterzogen werden müsse.

§ **Freispruch eines Börsenkommissionärs.** Gegen den Börsenkommissionär Andor Jzoldos war seinerzeit die Strafanzeige erstattet, daß er bei ihm deponierte Wertpapiere belastet habe und sie nicht zurückgeben konnte. Der Budapester Gerichtshof verurteilte damals Andor Jzoldos zu einem Monat Gefängnis und erklärte die Strafe durch die Untersuchungshaft für abgehülft. Bei der heute vor der kön. Tafel als zweiter Instanz stattgehabten Verhandlung zog der Oberstaatsanwalt seine Appellation zurück. Die kön. Tafel sprach hierauf Andor Jzoldos rechtskräftig von der Anklage der Defraudation frei.

Sport.

Fußball. Das Auswahlkomitee hatte Mittwoch abend die gegen Italien spielende Mannschaft zusammengestellt. Das Komitee hatte keine leichte Arbeit, da doch — wie bekannt — der größte Teil der in Kombination kommenden Spieler mit ihren Mannschaften sich auf einer Auslandsstournee befindet und der Verbandskapitän nur nach den vor den Leitern der einzelnen Mannschaften eingelaufenen Berichten sich orientieren konnte. Unserer Ansicht nach ist die Zusammenstellung trotzdem als gelungen zu betrachten. Auffallend ist, daß von der Meistermannschaft im ganzen nur Orth und Kleber einen Platz erhielten; aber wenn wir die von den letzten Wettspielen der Meistermannschaft eingelaufenen Berichte erwägen, so müssen wir dieses Vorgehen des Verbandskapitäns gutheißen. Nach längerer Debatte wurde die Mannschaft aus folgenden Spielern zusammengestellt: Jzak („33“ KA) — Fogl II (UTG), Fogl III (UTG) — Fuhrmann (FC), Kleber (MKA), Blum (FC) — Réman III (MKA), Zakács (Eisenarbeiter), Orth (MKA), Spitz (MKA), Rohut (FC), Erschleute: Fischer (MKA), Groß II (MKA), Radler (MKA), Molnár (MKA), Jeng (MKA). Als Schiedsrichter wird Felix Herren (Wesel) fungieren. Die Auserwählten werden Sonntag vormittag 11 Uhr auf der Sportbahn der Uellberstraße ein Trainingsmatch abhalten.

Winterport. Der Budapester Eislaufverein hat sein für Sonntag geplantes Eisfest der milden Witterung wegen um eine Woche verschoben, somit wird das Eisfest am 18. Januar nachmittags 6 Uhr stattfinden. Der Verein veranstaltet Sonntag auf der Eisbahn auf dem Hauptplatz ein Landes-Eislaufmeeting.

Volkswirtschaft.

Die wirtschaftlichen Probleme der nächsten Zukunft

Vortrag des Staatssekretärs Dr. Emil Petrichovich-Horváth.
Bar des Donau-Theißkanals, Fruchtbarmachung der unbepflanzten Ländereien, Eröffnung neuer Energiequellen

Staatssekretär Baron Dr. Emil Petrichovich-Horváth hielt heute abends im Rahmen der ersten diesjährigen Sitzung der Ung. Volkswirtschaftlichen Gesellschaft eine interessante Vortragsrede über die wirtschaftlichen Probleme der nächsten Zukunft. Die heute bei uns dominierende juristische Mentalität muß, so führte er aus, durch eine volkswirtschaftliche Auffassung ersetzt werden. Aus diesem Grunde ist eine völlige Reorganisation und Umgestaltung der herrschenden volkswirtschaftlichen Auffassung nötig, da ein nicht geringer Teil unseres nationalen Uebels eben auf die Ueberschätzung der juristischen Auffassung zurückzuführen ist. Man beschaft sich nirgends so wenig mit volkswirtschaftlichen Fragen als bei uns. Anstatt dessen sollte die auf den Krieg folgende wirtschaftliche Depression ein vervielfachtes Interesse für Wirtschaftspragen zeitigen.

Der Staat soll eine einfache und billige Verwaltung mit wenigen, jedoch gutbezahlten Beamten haben. Während eines Uebergangsstadiums muß die finanzwirtschaftliche Sanierung der Sanierung unabhängig gemacht werden. Schließlich soll auch im Staatshaushalte das Prinzip zur Geltung kommen, nach dem sich jeder vorichtige Privathaushalt richtet und der darin besteht, daß ein entsprechender Teil des Einkommens in nutzbringenden Investitionen anzulegen ist, weil sonst, bei der Verarmung der die Steuerlast tragenden Klasse, der rein mechanische Organismus der Staatsfinanzen zur Erschöpfung gelangen muß, wenn es nicht gelingt, durch das Einkommen aus nützlichen Investitionen mittelbar und unmittelbar neue Einnahmequellen und für die Bevölkerung neue Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen.

Der Vortragende stellte fest, daß ein ruhiges und stabiles staatliches Leben nur dort möglich ist, wo sich das wirtschaftliche Leben voll entfaltet. Die Hebung des sozialen und politischen Lebensstandards der Nation hängt von der günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Unsere ganze wirtschaftliche Lage — so sagte er — ist krank und die Entwertung des Geldes bildet nur ein Symptom dieser Krankheit. Jeder Versuch ist vergeblich, der sich auf Behandlung der Symptome beschränkt. Hierzu gehören: die Destabilisierung ohne wirtschaftliche Unterlage, die Valorisierung, behördlich festgesetzte Preise und gebundener Verkehr. Der Krieg hat nur Werte vernichtet und keine geschaffen. Die Arbeitslosigkeit und — auf der Kriegsteilnehmer vermehrte sich wesentlich — und die Produktion hat nachgelassen. In neuen Werten zeigt sich ein großer Mangel und vor allem muß dem abgeholfen werden. Man muß arbeiten und unablässig produzieren.

Der Vortragende führt drei wirtschaftliche Probleme an, die Möglichkeiten dazu bieten, neue wirtschaftliche Kraftquellen zu erschließen und auch der Arbeitslosigkeit abzuhelfen. Er urteilt nutzbringende Investitionen, die nicht nur das Nationaleinkommen und unser Vermögen vermehren, sondern auch unsere Zukunft sichern würden:

Der Import ist im Wachsen begriffen, wogegen sich der Export vermindert. Dies ist ein ständiger Verlust, an dem wir langsam, aber sicher zugrunde gehen müssen. Die Einfuhr muß eingeschränkt, die Ausfuhr gehoben werden, dies ist der einzige Weg zum Leben. Die Aufrechterhaltung des Lebensstandards ist unmöglich, da die Verarmung (in Goldwert bemessen) eine allgemeine ist. Die Lebenshaltung muß noch weiter eingeschränkt werden. Sparanfekt ist das Gebot der Stunde. Eine unbedingte Notwendigkeit ist die Proportionierung der konsumierenden und produzierenden Klassen. Bei uns sind die ersteren in überwiegender Zahl und der Staat muß die letzteren durch Schaffung von neuen Existenzmöglichkeiten vermehren. In der staatlichen Kamern soll ein volkswirtschaftlicher Geist zur Geltung

kommen. Der Staat soll eine einfache und billige Verwaltung mit wenigen, jedoch gutbezahlten Beamten haben. Während eines Uebergangsstadiums muß die finanzwirtschaftliche Sanierung der Sanierung unabhängig gemacht werden. Schließlich soll auch im Staatshaushalte das Prinzip zur Geltung kommen, nach dem sich jeder vorichtige Privathaushalt richtet und der darin besteht, daß ein entsprechender Teil des Einkommens in nutzbringenden Investitionen anzulegen ist, weil sonst, bei der Verarmung der die Steuerlast tragenden Klasse, der rein mechanische Organismus der Staatsfinanzen zur Erschöpfung gelangen muß, wenn es nicht gelingt, durch das Einkommen aus nützlichen Investitionen mittelbar und unmittelbar neue Einnahmequellen und für die Bevölkerung neue Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen.

Der Vortragende führt drei wirtschaftliche Probleme an, die Möglichkeiten dazu bieten, neue wirtschaftliche Kraftquellen zu erschließen und auch der Arbeitslosigkeit abzuhelfen. Er urteilt nutzbringende Investitionen, die nicht nur das Nationaleinkommen und unser Vermögen vermehren, sondern auch unsere Zukunft sichern würden:

1. Die erste Aufgabe wäre der nicht nur aus Betrwehrsüchtlichen, sondern auch vom Standpunkte der Landwirtschaft außerordentlich wichtige Bar des Donau-Theißkanals. Mit diesem Gedanken hat sich schon der 1728er Reichstag beschäftigt und im Jahre 1789 ließ der Statthaltererivat die Pläne ausarbeiten. Im Jahre 1839 wurde zu diesem Zwecke eine Gesellschaft gegründet, der im G. A. XXXVIII: 1840 große Benefizien eingeräumt wurden. Die Pläne (Best mit Szolnok, Szeged und Csongrád zu verbinden) konnten aber nicht verwirklicht werden. Die Regierung wollte diesen Plan auf Grund des mit G. A. XIII: 1867 aufgenommenen 150 Millionen Francs-Anlehens ausführen. Im Jahre 1900 arbeitet das Handelsministerium ein neues Projekt aus: der Kanal soll, vom Großfürst Donauarm neben Harkaht ausgehend, neben Miskunylegháza, bei Csongrád, in die Theiß münden. Länge 141 Kilometer, Kosten 46,5 Millionen Kronen, beziehungsweise bei Schleifenanwendung circa 70 Millionen und Abkürzung des Wasserweges mit 600 Kilometer. Die Verzinsung der Kosten mit 8-10 Prozent wäre durch die Kanalgebühren und durch die Energieproduktion (die auf 37 m Kilowattstunden zu schätzen ist) zu sichern. Die Kanalbauarbeiten aber wäre die Bewässerung. Der Kanal könnte innerhalb fünf Jahre hergestellt werden und dazu wären als jährliche Investition 14-17 Millionen nötig, was sich schließlich auch in unserem heutigen Budget unterbringen ließe. Die Vorteile dieses Kanals wären: unsere Verbindung mit dem Alföld wäre direkter, billiger und kürzer, ohne Empörung anderer Staaten könnten wir auf dem schiffbaren Donau-Theiß-

erichtshofes gewiesen. Richter die Entlastung er wegen eines ärztlichen Leidens einer werden müsse. Gegen den 3 war seinerzeit die an deponierte Wertgegenstände konnte. Der damals Andor Bzob erklärte die Strafe nicht. Bei der heute stattgefundenen Verhandlung seine Appellation an Andor Bzob's der Debrauda.

te Mittwoch abend die zusammengestellt. Das och — wie bekannt — kommenden Spieler mit Abstammung befinden und den Leitern der einigten sich orientieren Zusammenstellung trotz- und ist, daß von der und Klüber einen Platz letzten Wettspielen der zu erwägen, so müßten tians gutheißen. Nach aus folgenden Spieler — Popl II (WZ), Klüber (WZ), Blum (Eisenarbeiter), Orth (Schleifer), Fischer (WZ), Kolnár (WZ), Jeng Herren (Bösel) Freitag vormittag 11 Uhr ein Trainingsmatch

Eislaufverein der milden Witterung mit das Eisfest an der Eisbahn auf dem

Zukunft

rváth. andereien,

und billige Verwal- ten Beamten haben. muß die Finanzver- der vollwirtschaft- werden. Schließlich Prinzip zur Geltung bringende Privatbesitz in entsprechender Teil Investition anzu- ng der die Steuerlast die Organismus der gen muß, wenn es us möglichen Inve- rene Einnahmsquellen verbüßlichkeiten zu

wirtschaftliche dazu bieten, neue zu erschließen sein. Er urteilt nach- der des Nationallei- ren, sondern auch un-

nicht nur aus Ver- andpunkte der Land- Bau des Donau- danken hat sich schon im Jahre 1789 be- arbeiten. Im Jahre Gesellschaft gegründet, se Benefizien einge- Spolnet, Szeged und der nicht vertriebt. Man auf Grund des ren 150 Millionen dre 1900 arbeitet das aus: der Kanal soll, wofür ausgebend, ne- en die Arbeit münden. Millionen Kronen, be- ist circa 70 Millionen 600 Kilometer. Die erant wäre durch die reproduktion die auf W zu sichern. Die wässerung. Der veranlaßt werden und 14-17 Goldkronen dem heutigen Budget des Kanals wären: als Bild wäre direk- che anderer Staaten u Donau-Deich-

kanal verkehren, 37 m Kilowattstunden Energie wäre zu erzeugen, durch Bewässerung könnten 100,000 Kilo- rasialhoch Feld verbessert und ihre Produktion erhöht wer- den und über all dies gäbe es riesige Arbeitsgelegenheiten und neue Existenzen könnten entstehen.

II. Das zweite Problem ist die Fruchtbar- machung der bisher unfruchtbaren (im Grund- wasser, Saliter, Fundationsgebiete liegenden) Felder. In Kumpfungarn gibt es circa 900,000 Katastralgroß, daher 10 Prozent solchen Bodens, und zwar im Eolnoter Ab- schnitt der Tbeiß und an der Mündung der Bodrog circa 100,000 Joch, außerdem 300,000 Joch unindiertes und schließlich 500,000 Joch Saliter, also unfruchtbares Feld. Zur Aufbesserung und Fruchtbarmachung der letzteren gibt es schon verschiedene Verfahren.

III. Das dritte Problem ist die Eröffnung neuer Energiequellen zur Ersparrung der alten. Die billigste Energiequelle ist die „weiße Kohle“, die Wasser- kraft. Ungarn verfügte über 2.800,000 Pferdekraft. Von

denen haben wir bloß 170,000 befaßt, und darunter be- finden sich 120,000 Pferdekraft, bei denen die Nachbar- staaten dreinschneiden haben. Von unseren Kohlenvorräten haben wir 60 Prozent verloren, so daß heute unser Ver- mögen an Kohlen und Torf circa 1100 Millionen Tonnen mit 4400 Billionen Kalorien beträgt. Dies würde für 130 bis 140 Jahre genügen, da wir per Jahr 6.7 Millionen Tonnen produzieren und aufbrauchen. Außerdem impor- tieren wir circa 850,000 Tonnen ausländischer Kohle, deren Kosten, 45.5 Millionen Schweizer Francs, zur Passivität unserer Handelsbilanz ein Drittel, vom ganzen Budget ein Zehntel und von unseren Investitionen das Vierfache beträgt.

Nach weiteren hochinteressanten Mitteilungen über die wirtschaftlichen Möglichkeiten Kumpfungarns schloß der Vortragende damit, daß er in der wirtschaftlichen Reorga- nisation den Schlüssel der Zukunft unserer Rasse und Na- tion sieht und daß die erste Etappe der Beginn der sukzessi- ven Investitionen sein muß.

Die Schwierigkeiten des Transitverkehrs über Budapest

Von Karl Reimholz

Ein oft und ausführlich besprochenes Thema! Und doch man darf nicht versäumen, immer wieder darauf zurückzukommen, das Interesse der breiten Öffentlichkeit, für das nicht nur die unmittelbar interessierten Kreise beruhigende Problem „Budapest, das Tor zum Balkan“, wachzuhalten. Es weiß zwar heute jeder, daß Schwierigkeiten im Transitverkehr über Budapest bestehen — wo gibt es denn heute keine Schwierigkeiten? — aber nicht jeder kennt die Art dieser Hindernisse, man kennt auch nicht ihre Größe — und verkennt sie eben.

Budapest hat vor allem zwei große und starke Konkurrenten in seinen Bemühungen um die Vormacht im Transitverkehr nach dem Osten. Es sind Wien und Pozsony (Bratislava), beide — nicht zufälliger- weise — Donaufstädte. Der eine kann sich auf die für unsere Begriffe fast unerschöpflichen Mittel eines ins Gleichgewicht gebrachten Gemeindehaushaltes stützen, der andere hat den Vorteil eines opferbereiten und opferfähigen Hinterlandes und ist überdies als Grenzstation besonders prädestiniert zur Rolle eines Umschlagplatzes. Budapest dagegen eignet sich vornehmlich wegen seiner am weitesten vorgeschobenen Lage als Stütz- und Ausgangspunkt für die nach dem Osten gerichteten Bestrebungen der großen Verkaufsorganisa- tionen des Westens.

In der richtigen Erkenntnis, daß es den Konkur- renzplätzen unschwer möglich ist, den Güterzufluß nach Budapest per Bahn durch entsprechende Tarifmaßnah- men für ihren Durchlauf auf die eigenen konkurrieren- den Plätze abzulenkten, daß ferner auf der Donau der Hauptverkehr nach dem Osten sich bewegen wird, hat man hier den Großteil der verfügbaren Kräfte auf den Ausbau der Verfrachtungsmöglichkeiten per Donau und im ursächlichen Zusammenhang damit auf die Aus- gestaltung des Csepeler Großhafens konzentriert und dabei insofern einen glücklichen Griff getan, als Csepel in jeder Hinsicht allen eindrucklichen Anforderungen ent- spricht. Dies ein großer Vorsprung gegenüber Pozsony, das den Mangel eines entsprechenden Hafens und auch die Schwierigkeiten bei der Schaffung eines solchen schon jetzt schmerzlich empfindet, aber auch gegenüber Wien, wo man die Bedeutung des Problems zwar er- kannt, aber über Festbelauchungen und dergleichen an- scheinend vergessen hat.

In der gleichen Richtung, wie die Förderung des Donauverkehrs und in deren Ergänzung hat die Poli- tik der Bahnen zu arbeiten. Hier muß durch Stations- tarife zc. dem schiffsfachlich ungünstig domizilierten Verfrachter die Möglichkeit eröffnet werden, seine Güter vorteilhaft und rasch zum Umschlagplatz auf die Donau zu bringen. Die tschechoslowakische Dampfschiffahrt ist in dieser Richtung, d. h. durch überaus gewichtige Fracht- begünstigungen für Sendungen nach und von Pozsony — Donaumündungstelle der Máv weit voraus und dies aus begreiflichen Gründen. Der Anfang ist jedoch auch

bei der Máv gemacht, und zwar durch Einfüh- rung der Exporttarife ab gewissen Sta- tionen, soweit sie durch die Möglichkei- ten entsprechender Kartierungsvorschri- ten für das Transit in Betracht kommen. Diese in der scharfen Konkurrenz der mitteleuropäischen Bahnbewerter (übrigens eine Folge der allgemei- nen Bestrebungen um die Heranziehung eines möglichst starken Transitverkehrs) begründeten Maßnahmen wer- den mit dem Fortschreiten der Arbeiten in Csepel durch entsprechende Stationstarife für Sendungen aus dem Auslande ergänzt und erweitert werden müssen.

Bis zur Erreichung dieses Stadiums in der Ent- wicklung werden aber auch die Verhältnisse auf dem hiesigen Plage soweit konsolidiert sein, daß die mit der Abwicklung des Güterverkehrs beschäfftigten Faktoren — Staat (im Verkehrs- und Zollwesen) und Spediture — dem ausländischen Auftraggeber billige und rasche Be- dienung bieten können. Es ist ein ebenso beliebtes wie unrichtiges Auskunftsmittel, zu erklären, der Speditur mache den Transitverkehr durch seine absurden Speise- umstände. Der Frachtvermittler ist ebenso ein Opfer der gegenwärtigen Verhältnisse, wie jeder andere Kaufmann, mit dem Unterschied, daß er auch noch für die Unzulänglichkeit des staatlichen Ver- kehrs- und Zollapparats das Bad auszuhalten hat. Hier bleibt leider nur eine Hoffnung auf lange Sicht! Der Staat muß jetzt vor allem bemüht sein, Einnahmen zu machen und erst in zweiter Linie kann er daran den- ken, seine jetzt vollständig unzureichende Organisation auch auf diesem Gebiete den neuen Verhältnissen anzu- passen. Dann wird auch er billig sein, dann wird auch der Speditur billig sein können (Die große Konkurrenz wird ihn dazu zwingen, es auch zu wollen) und es wird ein Hindernis weggeräumt sein, welches heute in weit höherem Maße als allgemein angenommen, Budapest aus dem internationalen Transitverkehr ausschaltet.

Ein den zersplitterten Verhältnissen entstammen- der Zweig des Transitverkehrs, die Reexpedition wegen Fehlens direkter Tarife zc. verliert mit zunehmender Vertragsmäßigkeit des internationalen Verkehrs immer mehr an Bedeutung. Der immerhin verbleibende Rest wird für Budapest gerettet sein, sobald die im voran- gegangenen Absatz besprochenen Vorbedingungen ge- geben sind.

So hätten wir in einer den Umständen angepaß- ten Kürze einen Ueberblick darüber gewonnen, wie die Einrichtungen von Budapest werden beschaffen sein müssen, damit es tatsächlich das „Tor zum Balkan“ werde. Der Vergleich mit den gegenwärtigen Verhält- nissen zeigt uns deutlich die Schwierigkeiten, die noch weggeräumt werden müssen, er gibt uns aber auch einen Weg an, den wir zu ihrer Beseitigung zu gehen haben.

Dr. Zimmermanns Bericht über Oesterreichs Lage

Wien, 8. Januar.

Der heute erschienene 24. Bericht des Generalkommissärs Dr. Zimmermann umfaßt die Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1924. Der Ge- neralkommissär widmet nämlich des letzten Regie- rungswechsels dem zurückgetretenen Bundeskanzler Dr. Seipel warme Worte der Anerkennung. Er bedauert es, daß infolge der Regierungskrise und der ihr vorangegangenen politischen Schwierigkeiten die Durchführung der letzten Genfer Vereinba- rungen teilweise verzögert wurde, und empfiehlt deren baldige Erledigung, sowie die Erneuerung der am 31. Dezember erschienenen Vollmachten für die Re- gierung.

Bei Besprechung der Finanzlage stellt der Generalkommissär fest, daß im November 22.7 Mil- liarden Papierkronen für Elektrifizierung der

Bundesbahnen aus dem Völkerbundkredit freige- geben wurden, so daß die gesamten Freigaben des Jahres 1924 die im Bundesfinanzgesetz vorgesehene Summe von 146.7 Milliarden genau erreichte.

Der noch vorhandene Rest des Völkerbundkredits beläuft sich auf rund 42.5 Milliarden Kronen.

In Besprechung der staatlichen Einnahmen und Ausgaben während der letzten Monate weist der Ge- neralkommissär darauf hin, welche Anstrengungen noch zu machen sind, um das Budget auf die von der Regie- rung genehmigten Höchstziffern herabzudrücken, was nur durch weitere Ersparungen möglich sein wird.

Der Generalkommissär stellt weiters fest, daß Oesterreich hinsichtlich der Warenpreise nahe daran ist, die Weltparität zu erreichen und warnt in diesem Zusammenhang vor einer Vermehrung der Potenzirkulation oder einer zu weit-

herzigen Kreditgewährung, die eine Hauße zur Folge haben könnte. Die gebesserte Situation der Notenbank führt der Generalkommissär auf die Tatsache zurück, daß die Finanzinstitute nach Bezahlung ihrer Wechsel an die Notenbank sich auswärtigen Kredit verschaffen und die erhaltenen Devisen der Notenbank ver- kaufen, so daß zwar keine Einschränkung, wohl aber eine Verschiebung in der Befriedigung der Kreditbedürf- nisse eingetreten ist.

Von der Börse.

Geschäftslos. — Matie Tendenz.

Schon bei dem Eintritt in den Saal konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß es an der Börse heute wieder einen grauen Tag gab. Sehr schlechter Besuch, auffallende Stille. Der Barometer der Börse: der Ring für Ungarische Kreditaktien, funktionierte über- haupt nicht, die Stelle, wo sonst Kreditaktien gehandelt werden, war kaum aufzufinden, dagegen herrschte beim Kinaschranken ziemliches Leben. Die heute gemeldete Transaktion der Kima brachte aber nicht die all- gemein erwartete Hauße. Die Spekulation, die schon gestern in dieses Papier „eingestiegen“ war und den Kurs in die Höhe brachte, nahm heute Gebirnrealisati- onen vor, auch die Kontenmine betätigte sich in ver- stärktem Maße, augenscheinlich in der Absicht, sich billig zu decken, und da sich neue Käufer nicht in entsprechender Anzahl fanden, mußte der Kurs einigermaßen wieder nachgeben. Einen kleinen Rummel gab es bei Kista- rcsaer. Es sollen — so weiß es die Börsen- phantastie — angeblich Majoritätsbestrebungen seitens der Ungarischen Kreditbank und der British-Unga- rischen Bank vorhanden sein und die Kistarcsaer Ak- tien, deren Majorität sich gegenwärtig bei der Rova be- findet, für Rechnung dieser zwei Institute gekauft wer- den. Für die während der letzten Zeit im Kurse stark gestiegenen Zabolacr Aktien zeigt die Eskontobank, angeblich für auswärtige Rechnung, stärkeres Inter- esse und es entwickelte sich in diesen Aktien ein lebhafteres Geschäft, ohne daß der Kurs eine bemerkenswertere Aenderung gezeigt hätte. Auf dem Bergwerksmarkt wird die langsame Kurssteigerung der Bauaktien sehr bemerkbar. In diesen Aktien entwickelt sich nur ein ganz geringer Verkehr, da die Aktienbesitzer in Hinsicht auf den Umstand, daß die Dividende in Schweizer Francs bemessen wird, nichts abgeben. Für Ganz- sche Aktien hat das Interesse nachgelassen und so war das Papier heute billiger zu haben. Auf den übrigen Ge- bieten des Marktes war die geschäftliche Tätigkeit eine ganz minimale, doch muß hervorgehoben werden, daß die Stimmung eine unberändert zuversichtliche ist und man hier und dort auf den baldigen Eintritt einer ent- schiedenen Besserung rechnet. Geld war heute mit 1/2 bis 1/2 Prozent zur Gemüße ausgeben, fand aber nur wenig Verwendung.

Bárkinél vásárol

TUNGSRAM- LÁMPÁT

a kitünő minőségért az Egyesült Izzó- és Villamosági R.-T. szavatol!

Die Kursabschwächungen betragen (in Tausend Kronen) für Vaterl. Spark. 304, Ung. Pf. 100, Pannonia Pf. 225, Salgó 13, Kohle 25, Rauffischer 10, Landw. Wsch. 10, Ganz 100, Ganz-Electr. 45, Läng 8, Rima 6, Ofa 15, Bur 7, Mstr 19, Staatsbahn 20, Truist 11, Zucker 40, Stummer 150, Südhof 45, Auer 15, Hungarioriel 300, Baumwolle 15, Braßler 14, Felten 75, Gummi 15 usw. Erhöht waren: Allg. Sparkasse 10, Bauzit 10, Hofherr 5, Kistarscaer 2, Gutmann 10, Straßendahn 6, Pasm. Electr. 10.

An der Nachbörse konnte keine Besserung Platz greifen. Der Verkehr war gleich Null, die Tendenz war eine ganz ruhige und die Kursveränderungen blieben unmerklich. Es können die folgenden nominalen Kurse verzeichnet werden:

Banken und Sparkassen: Ung. Kredit 507-508, Pesterr. Kredit 181-182, Kommerzbank 1200-1205, Vaterl. Spark. 3375-3385.

Bergwerke: Salgó 563, Kohlen 3470, Urkämpfer 385, Sitten 430.

Eisenwerke: Rima 150, Ganz 3580, Läng 130.

Verkehr: Nova 174-175, Mstr 235, Südbahn 59.

Diverser: Kattum 100-101, Del 90, Kunstbänder 139, Spodium 134, Braßler 385, Gummi 262, Glühlicht 335, Ofa 545, Budapest Mühle 142.

Vom Getreidemarkt.

Feste Tendenz. — Erhöhung der Mehlpreise.

Der Umstand, daß die europäischen Märkte sich der amerikanischen Hausströmung anzuschließen beginnen und daß sogar für tschechische Rechnung auch schon größere Posten von amerikanischem Weizen gekauft wurden, veranlaßte die hiesigen Produzenten, ihre Forderungen noch weiter hinaufzuschrauben. Die Mühlen beklagten gesteigerte Kaufkraft und brachten im gestrigen nachbarslichen und im heutigen offiziellen Verkehr etwa 200 Maggon 77-78 Mgr. Weizen mit 5500 bis 5550 K. Frachtfrei hier an sich. Für Roggen wurden 1400 K. Frachtfrei hier und 4700 K. ab Hegyesbalon für österreichische Rechnung bewilligt. Die Mühlen erhöhen die Mehlpreise um 200 bis 300 K. per Kilogramm, die zweite Hand notiert Ogg 7700 bis 7800, Og 7500 bis 7600, Zweier 7200 bis 7300, Sechser 5900 bis 6000, Kleie 2350 K. Mais war gut gesucht und mit 3000 K. für Mailieferung ab Békéser Station gehandelt. Braugerste erzielte 4650 bis 4850 K. ob Station. Hafer und Bohnen unverändert.

Über den heutigen Verkehr an der Budapest Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verzeichnet: Weizen, Dtsch., 76 Mgr. 540,000 bis 542,500, 78 Mgr. 550,000 bis 552,500, Komitat Fejér, 76 Mgr. 537,500 bis 540,000, 78 Mgr. 547,500 bis 550,000, Roggen 437,500 bis 440,000, Futtergerste 390,000 bis 410,000, Braugerste 470,000 bis 500,000, Hafer 410,000 bis 420,000, Mais 265,000 bis 267,500, Kleie 235,000 bis 237,500, Hirse 260,000 bis 270,000, Luzerne 230,000 bis 250,000, Rottklee, großblättrig 250,000 bis 280,000, alles Parität Budapest.

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) Die ungarische Krone erreichte heute in Zürich einen Hochkurs von 0.0071, der sich jedoch als vorübergehend erwies, da der Schluß wieder auf dem gestrigen Stand von 0.00707, erfolgte. Die Londoner Devisen anordnete bis 2451 (gestern 2446), näherte sich somit wieder beträchtlich der Parität, auch der Dollar bezeichnet eine kleine Besserung von 513.45 auf 513.75, ebenso ist der Dinar um weitere 15 Punkte auf 8.50 gestiegen, während die österr. Krone sich um 5 auf 0.007225 abschwächte. Die Ungarische Nationalbank erhöhte heute den Kurs des Dinars um 27 Punkte und ermäßigte den Kurs der österr. Krone um 25, der Tschechokrone um 4 und des Dollars um 100 Punkte. Im hiesigen Privatverkehr wurden die meisten fremden Zahlungsmittel heute etwas billiger gehandelt.

(Feste Tendenz auf dem Kriegausleihmarkt.) Unter der Wirkung der verschiedenen und periodisch demonstrieren Valorisierungsgewährten erzielten die Kriegausleihpapiere in den letzten Tagen eine weitere Kurssteigerung. Die Kriegausleihpapiere von 6 Prozent waren noch vor einem Monate mit 1000 Kronen leicht zu kaufen, demgegenüber waren in diesen Werten auf dem heutigen Markte starke Angebote mit einem Kurse von 1400 Kronen zu beobachten. Auch die 5 1/2-prozentige Kriegausleihe hat eine beträchtliche Kursbesserung erzielt, indem sie während der letzten vier Wochen von 600 auf 950 K. gestiegen ist.

(Die Wirtschaftsverhandlungen mit Oesterreich.) wurden, wie aus Wien gemeldet wird, für einige Zeit unterbrochen, da der österreichische Verhandlungsleiter, Sektionschef Dr. Schüller, nach Rom reist, um mit der italienischen Regierung handelspolitische Verhandlungen zu pflegen.

(Die Kontermine und die Rimaaktie.) Nach dem Bekanntwerden der großen Transaktion der Rima wandte sich das Börsenpublikum mit größtem Interesse diesen Aktien zu. Schon bei der offiziellen Eröffnung des Börsenverkehrs standen auffallend viel Börsenbesucher auf dem Rimaarkte. Zu Beginn erwartete

die Rimaaktie großes Aufsehen, daß die bekannten Vertreter der Kontermine, so Gustav Hoffmann und Jacques Heim, mit großen Verkäufen vorgingen. Die heimisch hingeworfene Ware fand jedoch flotte Aufnahme und abgleich z. B. Gustav Hoffmann selbst Serien von 3000 Stück auf den Markt warf, wurden die Aktien auch in diesen Quantitäten von der Hausse-Spekulation aufgenommen. Wie wir von verschiedenen Seiten erfahren, gehört Rima auch zu den Papieren, in denen beträchtliche Baupositionen ausgebaut worden sind.

(Der illegale Valutenmarkt.) Im Kreise der Großbanken werden Stimmen dagegen laut, daß der illegale Valutenverkehr im Börsenmarkt doch immer gebildet werde, obgleich die legitimen Valutenanprüche an den Clearingtagen ganz flott abgewickelt werden. Wenn man sich frühmorgens mit den Ansprüchen bei der Devisenabteilung der Nationalbank meldet, werden die Valutenangelegenheiten noch an demselben Tage erledigt. Es heißt, daß die Befreiung dieses Wirtelverkehrs erstens bankliche Vermittlungsinteressen wahren, zweitens nur Bequemlichkeiten schädigen würde.

(Großer Abbau bei der Atlantika.) Die Atlantika Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft hat nach dem Krieg einen Teil ihres Schiffsparcs verloren, den anderen Teil konnte sie nur durch Gründung der nationalisierten Seeschiffahrtsgesellschaft Jiu-mana retten. Nachdem die Atlantika nicht in der Lage war, ihre Geschäftstätigkeit dem Gründungsplane gemäß fortzusetzen, eröffnete sie ein Bankgeschäft, gründete ferner einige Unternehmungen, beteiligte sich an verschiedenen Industriebetrieben und änderte ihre Firma auf Atlantika Trust-A.G. Das Bankgeschäft betätigte sich fast ausschließlich mit den eigenen Bank- und Börsengeschäften und ging nach dem Ende der Konjunktur einheimischen zurück. Die Industriebetriebe der Gesellschaft konnten infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression auch nicht voll prosperieren und ihre Finanzierung erforderte immer größere Beträge. Eine Zeitlang gelang es noch der Gesellschaft mit Hilfe der paronisierten Bank, die nötigen Summen leicht herbeizuschaffen, später aber mußte die Unglo-Desterreichische Bank den Kredit gewisse Schranken setzen. Die Bank delegierte ihren Direktor Ferdinand Biskau zur Atlantika zwecks ständiger Aufsicht und

Kontrolle des Geschäftsbereichs. Unter solchen Umständen war die Atlantika belogen, einige Unternehmungen und Werte zu veräußern. Sie verkaufte die Aktien der Herkules Bitterwasserquellen, der Hydroflora Heilkräuter-Gesellschaft, der Sideron Eisen- und Technische Warengesellschaft und der Continental Film-A.G. Schließlich wurde auch ein Haus in der Laughidgasse veräußert, das das Ministerium für Volkswohlfahrt bereits beauftragt hat. Gegenwärtig gehört nur mehr die Jiu-mana, die Oceana Seeschiffahrtsgesellschaft, die Terramare Expeditionsgesellschaft und die Lanaria Textilfabrik zum „Trust“ der Atlantika. Dieses letztere Unternehmen bereitet der Gesellschaft auch Sorgen, denn die Lanaria, die ursprünglich die feinsten Wollstoffe erzeugte, mußte zur Erzeugung von weniger feiner Ware übergehen, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß die von ihr hergestellten feinen Stoffe teurer zu stehen kamen als die beste englische Ware. Präsident-Generaldirektor Eugen v. Polnay weist bereits seit einigen Monaten in Amerika, wo er bemüht ist, für die Atlantika Trust-Aktiengesellschaft die erforderlichen finanziellen Anleihen zu schaffen. Direktor Páskóli wurde jetzt nach Amerika berufen, um Herrn v. Polnay zur Seite zu stehen. Es ist noch höchst unwahrscheinlich, ob Herr v. Polnay das erwünschte Resultat erzielen wird. Die Heranziehung amerikanischen Kapitals ist übrigens nicht dringend, denn die Londoner Hauptanstalt der Anglo-Oesterreichischen Bank hat — wie wir erfahren — der Atlantika den beträchtlichen Betrag von 50,000 Pfund zur Verfügung gestellt.

(Eine verhörene Generalversammlung.) Die Kézvárosi Holzindustrie-A.G. hat für heute eine Generalversammlung einberufen, die aber nicht abgehalten werden konnte, weil die Direktion es unternahm, die genaue Stunde anzugeben, in der die Versammlung hätte abgehalten werden sollen. Es muß nun ein neuer Termin anberaumt werden.

(Majorisierungskampf bei der Hauptstadtlichen Bierbrauerei.) Die Bayerländische Bank, in deren Besitz sich die Majorität der Aktien der Hauptstadtlichen Bierbrauerei befindet, ist bemüht, ihre Position bei diesem Unternehmen zu stärken und trachtet das wenige auf den Markt gelangende Material an sich zu bringen, fin-

Kurstabelle.

I. und II. höchster und niedrigster Kurs, III. heutiger Schluszkurs, IV. Schluszkurs vom 7. Januar in Tausenden Kronen.

I. II. III. IV.				I. II. III. IV.				I. II. III. IV.				I. II. III. IV.						
Banken:				Kronberger:				Druckerei-Unternehm.:				Königsbier:						
Ung. Kredit	516	509	510	513	Ligum	10	9.7	10	Athenaeum	95	80	92	97	Bürg. Brauerei	700	690	690	
Kommerzialb.	1205	1200	1210	1208	Kredithof	12	12.5	12.5	Hauptst. Buch.	5.5	6	5.5	5.5	Kranz Spr.	58	58	58	
Oest. Kredit	178	186	183	185	U.-Am. Holz	7	7	7	Globus	38	38	38	38	Pannonia Bier	20	20	20	
Brit.-Kred. B.	40	40.5	40	41.5	Ung. Waldind.	—	—	—	Kunossy	7.5	7.5	7.5	7.5	Temesv. Bier	—	—	198	
Anglobank	—	—	—	185	Ung. Lloyd	—	—	—	Pallas	87	85	86	88	Hotels und Heilbäder:				
Eskomptebank	70	68	68	70	Malomsoky	7.7	7.7	7.7	Rigler	—	—	—	—	Royal	—	—	185	
Ung.-Ital. Bk.	20	20	20	20	National-Holz	580	515	520	Stephanem.	9.5	8.2	8.2	8.2	Stephanem.	42.5	43	43	
Vaterl. Bk.	185	187	185	189	Lichtig	1.8	1.8	1.9	Schriftgeisserei	115	115	116	116	Ligetsanzt.	16	16	16	
Bp. Gewerbeb.	6	6	6	6	Oia (Zürich)	555	585	545	—	—	—	—	—	Schwartz	—	—	75	
Hypothekbank	—	—	—	70	Rébányai	94	94	92	—	—	—	—	—	Lukasbad	8.5	9.2	9	
Bosn. Agrarb.	56	60	58	54	Slavonia	39.2	71	60.5	71.5	—	—	—	—	Olwerke:				
Waldenredit	251	250	260	257	Thék	—	—	—	—	—	—	—	—	Marosvásárh.	95	—	95	
Hermes	29	29	29	29	Union Nasic.	2250	2295	2295	2340	—	—	—	—	Oelwerk	90	—	90	
Kroat. Hyp.	72	68	70	68	Viktoria Möb.	—	2.1	2.2	—	—	—	—	—	Textil-Unternehmungen:				
Lloydbank	2.1	2.4	2.2	2.2	Zabolaer	88	41	39	37	—	—	—	—	Wollwäscherei	47.5	—	47	
Holzbank	4	4	4	4	Zenta-Rosk.	160	160	160	160	—	—	—	—	Wirkwaren	40	—	40	
Realitätenb.	280	—	—	280	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Goldberger	169	—	169	
Ung.-Tsch.	19	20.2	20	19.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Gyömer Textil	—	—	189	
Verkehrsbank	40	40	40	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Jaquard	—	—	160	
Handelskredit.	22	22	22	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Jute	—	—	160	
U.-Deutsche	26.5	24.5	23	25.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Kattun	108	99	99	
Zentr.-Hyp.	23	23	22	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Hanf u. Flachs	53	—	52	
Städtebank	6	6.1	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Woolle	290	270	270	
Merkur	8	9	9	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Szeged Hanf.	400	—	400	
Nat. Spk. u. Bk.	30	30.5	30	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Unio	7	—	7.5	
Wtr. Bank	28	—	—	115	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Chemische Unternehmungen:				
U.-Am. Bank	1	1.2	1.2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Chinoin	10.5	9.5	9.5	
Agrarbank	—	—	—	14.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Danica	104	100	100	
Allg. Bank	14	14.5	14.5	14.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Danz	14.5	15.5	14.5	
Atlantica	28	28	28	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Spodium	136	133	133	
Sparkassen:				Eisenwerke u. Maschinenf.:				Bergwerke u. Ziegelfabr.:				Zuckerfabriken:						
Unserstädtische	35	34	35	35	Koburg	43	—	43	47	Südzucker	540	—	540	545	—	—	—	
Leopoldstädter	7.2	6.7	6.7	7	Corvin	—	—	—	—	Kroat. Zucker	2495	2638	2490	2580	—	—	—	
Verein. Hptst.	107	108	106	106	Csaky	11.5	11.7	11.5	11.5	Ung. Zucker	413	408	402	403	—	—	—	
Ung. Allgem.	130	125	130	120	Landw. Masch.	209	201	201	211	Georgia	182	184	184	185	—	—	—	
Landeszentr.	185	—	—	185	Fábián	70	71	70	71	Mezőh. Zucker	2200	2400	2300	2450	—	—	—	
Vaterl. Spark.	3975	3425	3375	3505	Waffenfabrik	1180	1090	1090	1100	Stummer	—	—	—	—	—	—	—	
Assesurungen:				Metallhies.				Lebensmittel-Unternehm.:				Villány-Ch. Unternehm.:						
Ung. Assch.	8900	8975	8900	8900	Frankl	140	—	140	145	Czinner Sal.	34	28	29	28	Bárdi	19	—	18
Fondiere	190	175	178	136	Ganz-Danub.	3575	3330	3300	3700	U. Fischzucht	20.5	24.5	24.5	24.5	Bóni Fabr.	81	87	84
Ungar.-Franz.	—	—	—	350	Ganz. Elektr.	1650	1570	1580	1635	Bisch. Weink	28	29	29	30	Gyömer Leder	98	—	98
Hägel	—	—	—	105	Kistarscaer	62	59	61	59	Tokaji	—	—	—	—	Brassöer	330	390	395
Pannonia	2430	2200	2250	2475	Györfly-Wolff	60	—	60	58	Villány-Ch. Ch.	45	—	45	—	Corvin Film	6	7	6.5
Verkehrsunternehmen:				Chem. Masch.				Lebensmittel-Unternehm.:				Villány-Ch. Unternehm.:						
Adria	—	—	—	1100	Kozab	140	138	139	138	Dorogi G.	15	13	13.5	15.5	Trans. Schw.	—	—	50
Straßenbahn	55	57	58	50	Kisling	51	53.5	51	58	Ung. Papier	41	—	41	—	Felten	1825	1500	1275
Stadtbahn	64	—	63	—	Könc	69.5	38.5	38.5	39	Hangya	21.5	20.5	20.5	22	Kabel	1.9	—	2
Gur	180	—	150	157	Könc	135	130	132	140	Königsauto	1.9	—	—	—	U.-D. Landw.	144	133	132
Südbahn	57	60	59	60	Lipták	21	19	21	21	Orprodzent	234	230	235	238	Gummi	270	260	270
Fluss- u. Sec.	240	235	235	254	Allg. Masch.	24	25	24.7	25.5	Eisb.-Ver.	258	248	250	245	Interexim	19	19.5	19
Levante	192	190	191	197	Ung. Stahl	220	225	220	205	Starfilm	50	51	50	50	Starfilm	50	51	50
Miskolcser	118	120	120	—	Ung. Belg.	158	—	155	155	Telephon	129	131	131	129	Telephon	129	131	129
Nova	173	175	173	174	Lampen	152	160	154	157	Komm. Wirtsch.	4.2	4	4	4.2	Komm. Wirtsch.	4.2	4	4.2
Staatsbahn	480	—	—	480	Wagen	21.2	20	20	22	Zagyvapátv.	12	12.2	12.2	12	Zagyvapátv.	12	12.2	12
Truist	161	167	162	173	Motor	28	—	28	29	Bezugsrechte: Budapest Gewerbebank 0.5								

der jed...
für Re...
läuft. I...
zuführe...
von 36...
die Sit...
gende i...
bayeris...
ftalten

bahn-...
Kursf...
5 bis...
Börse...
von h...
Namen...
teren...
der D...
Krone...
phar...
dem A...

erhag...
nehmer...
Pfer...
Ligen...
Haupt...
gereit...
begleit...
großer...
Unter...
reichen...
Agitari...
energij...

jungl...
welter...
märkte...
Amerik...
zuder...
Stein...
franzö...
zientlic...
rischen...
zent d...

bahnen...
der B...
rumän...
bedient...
begleit...
naren...
leibe...
falls...
leibe...
Regier...
lament...
o m i...
vorlege...
nung...
nomini...
Sta a...

graphi...
dungen...
zahlrei...
gruppen...
getreid...
fonders...
der Die...
land v...

einm...
enthält...
lungen...
schaften...
werte...
meldun...

Kur...
Budap...
berlin...
Wien...
Oester...
Warsch...
Bukares...
Sophta...
Belgrad...
Prag...
Mailand...
Paris...
Brüssel...
London...
Newyor...
Amster...
Kopenh...
Stockho...
Christia...
Madrid...
Zürich

0.9660
0.0857
Butatef

